

# Elbereder Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Elbereder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich, 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergesparte Pettezelle oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 50 Pf. — Inkassate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 73.

Mittwoch, den 27. März 1907.

14. Jahrg.

## Hierzu eine Beilage und das wöchentliche Unterhaltungsblatt.

### Verantwortlich und Unverantwortlich.

Herr Theodor Barth ist ein „Schwan“ von jelter Lebensdauer. Gleich nach der entsetzlichen Blamage, die der „entschiedene Liberalismus“ stellte bei der Reichstagswahl geholt hat, ließ er seine Wochenschrift eingehen, und man erfuhr, daß er sich mindestens auf ein paar Monate ganz vom Schauspiel der deutschen Politik zurückziehen wolle. Den Staub will er von seinen Pantoffeln schütteln, nach Amerika will er reisen und dort abwarten, bis die Zeit erfüllt ist, da er zurückkommen und die deutsche Bürgerfreiheit zu neuem Leben erwecken mag.

Aber er ist noch nicht weg. Da man muß sagen: jetzt, wo er sich auf seinen freiwilligen politischen Tod vorbereitet, hört man in der Deffentlichkeit fast mehr von ihm als je zuvor. Einen Schwanengesang nach dem andern läßt er steigen, heute eine Abschiedsrede beim Festmahl, morgen einen Artikel in dem oder jenem Blatt. Wenn man so Woche für Woche neue Ergüsse des Herrn Barth liest, neue Ratschläge, die er beim Scheiden dem deutschen Liberalismus hinterläßt, so muß der Eindruck noch ungemein verstärkt werden, den wir von vornherein hatten, der Eindruck nämlich, daß sein politischer Selbstmord kein so ganz freiwilliger ist, sondern daß Herr Barth verschwindet, weil ein aufrichter demokratischer Mann ein ernstes Hindernis für die „liberale Einigung“ bildet. Er würde danach auf Drängen seiner „entschieden liberalen“ Freunde von ihnen weichen, und später, wenn das Werk vollbracht ist, wenn die wenigen Anhänger, die er noch hat, unter Verzicht auf alle wahre Demokratie sich mit den anderen Liberalen geeinigt haben, dann kann Herr Barth wiederkommen, denn dann kann er ja kein Unheil mehr anrichten.

Sein neuester Schwanengesang ist ein Artikel in der Sonnabend-Nummer des „Berliner Tageblatt“. Nichts besonders bemerkenswertes. Nur einige Ratschläge, wie der Liberalismus die gegenwärtige politische Situation ausnutzen könnte, um demokratische Reformen durchzuführen. Mit Hilfe des Hottonblocks könne der Freisinn natürlich nichts erreichen, wohl aber wenn er „unbekümmert um die Blockgenossen, in demokratischer Richtung selbstständig operiert. Hierbei muß ihn die sozialdemokratische Partei ohne weiteres unterstützen, und die Zentrumspartei ist genötigt, entweder mitzumachen, oder die demokratische Maske fallen zu lassen.“ Der Freisinn sollte also im Reichstage auf ein freiheitliches Vereins- und Versammlungsrecht sowie auf Neu-Einteilung der Wahlkreise drängen und im preußischen Abgeordnetenhaus auf Reform des Dreiklassenwahlrechts. „Endlich ist für alle Fragen der sogenannten Sozialreform mit Einschluß der Reform des Koalitionsrechts die gegenwärtige oppositionelle Stellung des Zentrums in demokratischem Sinne verwirbar.“

Man sieht, Herr Barth hat, seiner alten Gewohnheit treu, wieder einmal Schlüsse in die Luft gebaut. Von den drei Grundlagen seiner Schlüsse erfüllt nur eine in Wirklichkeit, nämlich daß die Sozialdemokratie eine solche Politik des Freisinns ohne weiteres unterstützen würde. Aber weder würde das Zentrum für eine ernsthafte Unterstützung zu haben sein — weshalb sollte es wohl die demokratische Maske nicht fallen lassen? An Auseenden vor seinen Wählern wird es ihm schon nicht fehlen — noch denken die heutigen Führer des Freisinns selbst an eine derartige Initiative. Sie haben dazu schon Stellung genommen, noch bevor Barth's Artikel erschienen war. Und das ist das einzige Interessante an der ganzen Sache.

Am Sonnabend abend schrieb Herr Barth im „Berliner Tageblatt“, „daß der Freisinn geradezu unverantwortlich handeln würde“, wenn er, statt für demokratische Reformen zu sorgen, „eine Blocktreue bewahren wollte, die nur den reaktionären Elementen zugute kommen könnte.“ Doch es ward aus Abend und Morgen der nächste Tag, und als am Sonntag früh wieder eine Nummer des „Berliner Tageblatt“ erschien, da berichtete sie über eine Rede, die Herr Dr. Pachnicke zu Königsberg als freisinniger Kandidat für den preußischen Landtag gehalten hat. Darinnen war zu lesen, daß in der neu geschaffenen Lage „der Freisinn mit seinen etwa 50 Stimmen vielfach die Entscheidung gibt. . . . Ganz ist diese Gunst der Stunde nur zu nutzen, wenn die freisinnigen Stimmen einheitlich abgegeben werden.“ Deshalb sei die freisinnige Einigung zu wünschen, und vorläufig hat man es wenigstens schon bis zur Fraktionsgemeinschaft gebracht. Von dieser sagte Herr Pachnicke: „Die Maschine geht, nachdem störende Räder ausgeschaltet sind, (1) einstweilen tadellos.“ Mit den störenden Rädern ist offenbar entweder Herr Barth selbst

gemeint, oder die demokratischen Gewissensbedenken von Leuten, die ebenso denken wie er. Zum Schluss aber meinte Herr Pachnicke: „Allerdings schlicht die Mitarbeit in der Mehrheitskombination auch eine größere Verantwortung in sich.“

Da haben wir den Salat! Nach Herrn Barth (Sonnabend abend) wäre es „geradezu unverantwortlich“, wenn der Freisinn einer Mehrheitskombination zu Liebe aus demokratische Initiativen verzichten wollte; nach Herrn Pachnicke (Sonntag früh) besteht die „größere Verantwortung“ gerade darin, daß man der Mehrheitskombination zu Liebe „störende Räder“, d. h. demokratische Tendenzen ausschaltet! Und beides wird binnen 12 Stunden dem Publikum ohne ein Wort der Billigung oder Missbilligung in einem führenden Freisinnblatt serviert, das immer so tut, als ob es zu den Ideen Barths hielte!

Dazu kommt nun aber, daß Herrn Barths Absichten in Wirklichkeit auch bei denen keine Unterstützung finden, die ihm mit Worten zuzubringen. Nehmen wir gleich das „Berliner Tageblatt“ selbst, das die Denkweise eines großen Teils der liberalen Bourgeoisie widerspiegelt und zugleich beeinflußt. Es ist seit der Reichstagswahl nicht müde geworden, freies Vereins- und Versammlungsrecht, freies Koalitionsrecht usw. in Leitartikeln zu fordern. Aber der Leitartikel macht bekanntlich nicht die ganze Zeitung aus. Und in seinem übrigen Teil arbeitet dasselbe Blatt nach Kräften gegen die Verwirklichung solcher freiheitlichen Reformen. Wie es das macht? Nun, da steht z. B. eine kleine unscheinbare Lokalnotiz, die in leichtem Plauderton erzählt, daß in Berlin die „Fiechte“ streiken. Ein von Arbeitswilligen bedienter Möbelwagen sei während des ganzen Umzugs von Streikenden verfolgt worden, „so daß“ die Entladung nur unter dem Schutz der Polizei vorgenommen werden „konnte“. Gewiß ein „ganz objektiver“ Bericht! Daß er im Leser Gräueln und Abscheu vor dem „Missbrauch des Koalitionsrechts“ erweckt, dafür kann doch der Berichterstatter nichts. Er kann ja auch nicht wissen, daß schon unzählige Mal derartige Geschichten sich als übertrieben und sogar als völlig erfunden herausgestellt haben. Was geht das ihm an! Als gewissenhafter Chronist muß er doch davon Notiz nehmen; Und erst nachforschen, ob's auch stimmt? Wo bliebe denn da die journalistische Fixigkeit! — Ein besonders kraffer Fall dieser Methode, die öffentliche Meinung gegen das Koalitionsrecht auszureißen und der Regierung Material zu einer neuen Buchhausvorlage zu liefern, ist der folgende.

In Berlin haben die Führer der Automobilroschken zwei Monate lang gestreikt. Die Streikenden behaupten, daß von den Besitzern allerhand ungeeignete Leute als Streikbrecher verwandt worden seien, die infolge ihrer Unfähigkeit verschiedentlich Unglücksfälle verursacht hätten. Wie weit das zutrifft, können wir nicht untersuchen; und lassen es deshalb dahingestellt. Auffällig ist jedenfalls, daß die bürgerliche Presse, die sonst bei jedem Unfall unbescheiden den Arbeiter verantwortlich macht, während dieser zwei Monate die Automobilführer ständig entschuldigt hat. Nun ist der Streik vorbei und ein paar Tage darauf ist ein Automobil mit drei Damen in den Landwehrkanal gefahren. Die erste Nachricht hierüber brachte das „Berliner Tageblatt“ in folgender Fassung: Hinter dem Automobil sei ein anderes gefahren und von dort aus sei der Führer unaufhörlich Streikbrecher etc. geschimpft worden. Um zu sehen, wer ihn schimpft, habe er sich umgedreht, dabei aber versehentlich an das Steuer gestoßen, und so sei das Unglück geschehen.

Dass diese ganze Geschichte aus den Fingern gesogen ist, lehrt das „B. T.“ von Sonntag früh. Dort wird nämlich ein angebliches Protokoll veröffentlicht, laut welchem der verunglückte Führer erzählt, daß eine ihm folgende Benzindroschke mit voller Wucht gegen sein rechtes Vorderrad gefahren sei. Hier ist schon mal von Streikbrecher und dergleichen keine Rede. Doch zeigt der Führer hinzu, er habe die feste Überzeugung, daß dies absichtlich geschehen sei. Und am Schlus versichert er die Wahrheit seiner Angaben „an Eidesstatt“. Dies alles drückt das „B. T.“ ab, ohne von seiner ersten Darstellung ein Wort zurückzunehmen oder abzuschwächen, und erweckt dadurch in dem Leser das Gefühl, daß der „Streikende“ sogar einen halben Mord begangen habe. In Wirklichkeit aber ist vorläufig ganz unbekannt, wer der Führer der Benzindroschke war; also kann man auch nicht wissen, ob er zu den Streikenden oder vielleicht zu den Arbeitswilligen gehört hat. Und außerdem ist die Versicherung „an Eidesstatt“ doch der reine Mumpitz. Denn zunächst ist doch der verunglückte Führer selbst als Schuldiger verdächtig und sicherlich auch nur als solcher auf der Polizei vernommen worden. Ihm droht Strafe wegen fahrlässiger Körperverletzung und obendrein noch Verlust der polizeilichen Zulassung als Automobilführer. Er hat mittin alles Interesse, die Sache in einem für ihn günstigen Lichte darzustellen. Natürlich fällt es uns nicht ein, den Stab über ihn zu brechen. Wir wissen wohl, daß trotzdem alles was er gesagt hat, auf Wahrheit beruhen kann. Aber in

der bürgerlichen Presse und auf der Polizei ist man sonst nicht so leicht geneigt, einem Verdächtigen in eigener Sache Glauben zu schenken. Und davon, daß man ihm eine Versicherung „an Eidesstatt“ abnimmt, kann natürlich überhaupt keine Rede sein.

Das alles wäre selbstverständlich die Redaktion des „Berliner Tageblatt“. Aber die 200 000 Philister, die das Blatt lesen, wissen es nicht. Und so ist die ganze Darstellung weiter nichts als eine raffinierte Aufreizung der Leser gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter. Wobei noch erschwerend ins Gewicht fällt, daß unter diesen Lesern sicherlich viele Richter sind, die über streikende Arbeiter zu urteilen haben, ohne je eine andere Zeitung als das „Berliner Tageblatt“ zu lesen.

Und in einem solchen Blatt plädiert Herr Theodor Barth für eine freiheitliche Reform des Koalitionsrechts! Ist das nun verantwortlich oder unverantwortlich?

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Heraus mit einer neuen Buchhausvorlage!

Im Blatte der Landbündler erhebt ein deutscher Richter, der Amtsrichter Reinsch zu Greifenberg, den Ruf nach einem Gesetz, das eine Neuauflage der verscharrten Buchhausvorlage bedeutet, das in einigen Punkten sogar noch die Bestimmungen dieser Vorlage übertrifft. Der Greifberger Amtsrichter schlägt folgendes Gesetz vor:

Wer in einem wirtschaftlichen Betriebe des Staates oder einer unter Staatsaufsicht stehenden Verwaltung oder in einem gemeinnützigen oder hauptsächlich auf die Vertheidigung der notwendigen Lebensbedürfnisse gerichteten Privatbetriebe in bewusster Gemeinschaft mit anderen ohne eine, mindestens eine Woche vorher dem Dienstberechtigten gegenüber erfolgende Enttäuschung unberechtigt die Leistung der übernommenen Dienste einstellt (streikt), wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Es kann außerdem bei wiederholtem Rückfall auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt und bei Jugendlichen unter 18 Jahren die Unterbringung in einer öffentlichen Erziehungsanstalt bis zur Dauer von einem Jahre angeordnet werden."

Herr Reinsch fordert also nicht nur die kriminelle Bestrafung des Kontraktbruches — er fordert mehr! Auch solche Streikende sollten mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden, die ohne Kontraktbruch die Arbeit niedergelegen. Denn auch die Arbeiter, in deren Arbeitsvertrag die Kündigungsfrist ausgeschlossen ist, die zivilrechtlich berechtigt sind, jeden Tag die Arbeit niederzulegen, sollen, wenn sie das in Gemeinschaft mit mehreren tun, bestraft werden, sofern sie nicht eine Woche spätestens vorher ihre Absicht dem Unternehmer angekündigt haben! Das ist wohl das tollste an Klassenrecht, an Ausnahmerecht gegen die Arbeiter, was überhaupt gefordert werden kann. Und dieser gegen die Arbeiterschaft gerichtete Ausnahmeharakter des Gesetzes tritt noch kraffer hervor, wenn man berücksichtigt, daß der schlesische Richter nicht daran denkt, für aussperrnde Unternehmer eine gleiche Strafbestimmung zu fordern!

Herr Reinsch sagt in seiner Veröffentlichung, daß sein Vorschlag die Eingabe eines Augenblicks sei und zunächst nichts bezwecke, als „eine Anregung“ zu geben. Er hat aber für seine „Eingabe eines Augenblicks“ doch eine langatmige Begründung gefunden, die sehr deutlich zeigt, daß es ihm wesentlich darum zu tun ist, die Arbeiterschaft an der Ausübung des Koalitionsrechts, an der Durchführung einer erfolgreichen Streiks zu hindern. Er sagt nämlich in seiner Begründung:

Das Schädigende der Arbeitseinstellung liegt wesentlich in ihrem Umfang und ihrer Blödigkeit. Deshalb sind einerseits nur die Fälle ins Auge zu fassen, in denen mehrere zusammenwirken, wobei für die Strafbarkeit genügen muß, daß sie sich dessen auch nur bewußt sind. Andererseits werden sich die schädlichen Wirkungen meist vermieden oder erheblich abschwächen lassen (durch Vergleichsverhandlungen, Lohnnerhöhung, Beschaffung anderer Arbeitskräfte usw.), wenn schon eine Frist von einer Woche gegeben ist.

Strafbar kann eine Arbeitseinstellung nicht sein, wenn sie sonst im Gesetz ihre Rechtfertigung findet, also z. B. wenn überhaupt kein gültiges Dienstverhältnis vorliegt oder ein wichtiger Grund zur sofortigen Auflösung vorhanden ist (§ 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches). Erforderlich ist also eine unberechtigte Arbeitseinstellung. Ein erheblicher Eingriff in die persönliche Freiheit findet hierdurch nicht statt; denn auch ohne rechtmaßigen Grund soll straflos eine Arbeitseinstellung erfolgen können, wenn sie nur wenigstens eine Woche vorher angekündigt wird.

Ein jeder sollte es für eine Ehrenpflicht erachten, nach seinem Leid zum Nutzen der Gesamtheit zu wirken und Schaden von ihr abzuwenden. Denn die Wohlfahrt des Ganzen ist auch seine Wohlfahrt. Wer daher wiederholt gegen dieses fundamentale Gesetz einer jeden Gemeinschaftsordnung verstoßt, verdient nicht die Segnungen ehrlicher Arbeit. Deshalb muß die Möglichkeit gegeben werden, daß in solchen Fällen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden können. Stellt sich ferner bei Jugendlichen heraus, daß ihre Handlungswelt auch durch eine mangelhafte Erziehung oder eine willkürliche Verwahrlosung mitverschuldet ist, so fordert es die Rücksicht nicht nur auf die Gesellschaft, der sie möglichstgliedrige sein sollen, sondern auch auf ihre eigene Wohlfahrt, daß in einer Erziehungsanstalt nachgeholt werden kann, was an ihnen bisher versäumt ist.

Mit § 152 der Gewerbeordnung würde das vorgeschlagene Gesetz nicht in Widerspruch treten. Denn dort sind nur solche Strafbestimmungen als unzulässig bezeichnet, die "Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen" betreffen. Hier handelt es sich aber um die Art der Verwirklichung und Ausführung solcher Verabredungen."

Mit dem § 152 der Gewerbeordnung würde also nach Herrn Reinsch das vorgeschlagene Gesetz nicht in Widerspruch stehen. Mit den Buchstaben dieses Paragraphen allerdings nicht — ebensoviel wie die polizeiliche Verhinderung des Streikpostenstreiks. Mit dem Gesetz des § 152 aber umso mehr! Denn dieser Paragraph garantiert dem Arbeiter das Recht der Koalition und des Streiks, das vorgeschlagene Gesetz aber bedeutet, daß der Arbeiter in vielen Fällen sich strafbar machen würde, wenn er von seinem Rechte Gebrauch mache! In bezug auf die Streikpostenverbote und die Praxis der Gerichte gegen Streikende hat einmal ein deutscher liberaler Professor geäußert: „Die Arbeiter haben das Koalitionsrecht, aber wenn sie davon Gebrauch machen, werden sie bestraft.“ Dieer Zustand würde durch die kleine Buchstabsvorlage des Herrn Reinsch in erheblicher Weise verschärft und ausgeweitet werden.

Herr Reinsch ist ein Etszgler. Die „Deutsche Tageszeitung“ hält es sogar zurzeit noch für angebracht, zu erklären, daß sie sich mit seiner Anregung nicht identifiziere. Indes die deutsche Arbeiterschaft darf sich nicht darüber täuschen, daß seine Anregung die stillen Wünsche großer Kreise des deutschen Unternehmertums ausspricht, und daß unsere Linker allezeit bereit seien werden, solche Anschläge aufs Koalitionsrecht zu unterstützen. Vor allen Dingen aber steht der Amtsrichter von Greifenberg im Kreise seiner Amtsgenossen mit seiner Anschauung nicht allein. Die Urteile deutscher Richter gegen Streikende zeigen das nur zu deutlich! Wir würden es sehr verständlich finden, wenn ein wegen Streikvergehens Angeklagter unter Berufung auf die Anregung des Herrn Reinsch den Greifenberger Richter wegen Gefangenheit ablehnen würde. Aber leider ist das gegen viele gleich denkende Richter in Deutschland nicht möglich, weil sie weniger offenherzig sind, als ihr Kollege von Greifenberg!

**Hungernot in Ostafrika.** Wie das „Neutreutsche Bureau“ aus Mombassa berichtet, ist infolge Regenmangels in dem zu Englisches-Ostafrika gehörigen Bezirk Kadianda Hungernot eingetreten. Es wird befürchtet, daß auch die Ernte auf der deutschen Seite des Victoria-Njansa unter dem Regenmangel leidet.

Die neue „Verjährung der Armees“, die vor einigen Tagen angekündigt wurde, hat schon begonnen. Am 22. März sind nicht weniger als 17 Brigaden zusammengekommen und erstellt einen neuen Befehl, darunter die Kommandanturen von Nez, Koblenz und Ehrenbreitstein, 7 Infanterie-, 3 Kavallerie-, 4 Artillerie-Brigaden, 10 Generalmajore wurden zur Disposition gestellt. Das wird den Pensionsfonds wieder um eine hübsche Summe hochtreiben.

#### Rußland.

**Erklärung der sozialdemokratischen Dumafraktion.** Wie bereits bekannt ist, hat die sozialdemokratische Partei allein unter allen oppositionellen Parteien es für unerlässlich befunden, die Stolypinsche Deklaration zu beantworten. Im Namen der Sozialdemokratie trat Genosse Jerektelli auf und zeigte in einer glänzenden Rede „nicht das, was die Regierung zu tun beabsichtigte, sondern das, was sie getan hat“. Seine Rede schloß Genosse Jerektelli mit der Verleihung einer Erklärung im Namen der sozialdemokratischen Fraktion, deren Wortlaut wir im folgenden wiedergeben: Nachdem sie die erste Duma aufgelöst und jede Kontrolle über ihre Tätigkeit beseitigt hatte, zeigte die Regierung unverhüllt ihr wahres Gesicht. Sie zeigte, daß sie nichts anderes ist, als eine Regierung des Adels, die in innigem Verein mit den Feudalhöfen und den Schmarotzerlementen der Gesellschaft handelt. Sie bemühte den ihr zur Verfügung stehenden Zeitraum von sieben Monaten, um unter dem Vorwande der „Beruhigung“ des Landes mit allen Mitteln die Interessen der regierenden Bürokratie, der feudalen Großgrundbesitzer und aller sonstigen Parasiten zu festigen.

Sie trat alle bereits bestehenden, wenn auch sehr beschränkten Freiheitsgesetze mit Füßen. Die Freiheit der Versammlungen, der Rede und der Presse und die Koalitionsfreiheit, die durch das Manifest vom 30. Oktober verheißen waren, blieben ein leerer Schall. Sie überzog das ganze Land mit dem dichten Netz des Kriegszustandes, des verstärkten und des außerordentlichen Schutzes. Sie zwang die Soldaten der Armee und Marine, ebenso wie die Kosaken, der Sache der Volksknechtung zu dienen, und strafte sie schonungslos für jeden Versuch, sich auf die Seite des Volkes zu stellen. Sie trieb die administrative Willkür bis zu einem Grade, wie man ihn selbst damals, als in Rußland noch keine Konstitution verhießen war, nicht gekannt hatte. Sie füllte die Justizhäuser, Gefängnisse und Verbannungsorte mit den Kämpfern für die Sache der Freiheit und den Opfern der Exekutionen und der Rache der Feudalhöfe und Parasiten. Sie spottete aller Begriffe über Rechtsprechung, indem sie die Anwendung der mittelalterlichen Folter zuließ, und krönte diesen ihren Spott durch die Einführung der Feldkriegsgerichte, die bereits mehr als 700 Menschen hingerichtet haben. Sie verschloß ihre Augen vor der verbrecherischen Tätigkeit der Schwarzen Banden, sie unterstützte die Hebe gegen die Juden, Polen, Armenier, Griener und

Mohammedaner; sie förderte die Organisierung des Programms in Siedlungen und holte die Organisatoren dieses Programms. Sie schaltete und wußte nach Gutdienken mit den Volksgeldern und ließ in der Person des Ministergeschäftsführers Gureko zu, daß man sich selbst an jenen Mitteln vergrißt, die zur Unterstützung der Hungenden bestimmt waren, und trug die ungesehlichsten Maßregeln, um Privatpersonen, die den Hungrigen Hilfe bringen wollten, daran zu verhindern. Durch willkürliche „Senatsentlastungen“ und administrative Maßnahmen brachte sie eine Million Bürger um ihre unbestrittenen Wahlrechte und suchte durch ungenierte Einmischung in den Gang der Wahlen einen freien Ausdruck des Volkswillens zu hindern und ihre eigenen Leute in die Duma durchzubringen. Eine ganze Reihe von Gesetzen, die von der Regierung entgegen den Beschlüssen des 30. Oktober und ohne Einwilligung der Volksvertretung erlassen wurden, versagten den Zweck, im Interesse des Fiskus und der feudalen Großgrundbesitzer jene Landstücke zu veräußern, auf die das Volk, das so lange in Knechtschaft und Ausbeutung schwächtet, ein unzweifelhaftes Recht besitzt. Die Regierung hat alles, was in ihrer Macht steht, getan, um mit Hilfe dieser Gesetze über den Landwerkten und mit Hilfe jener Bedingungen, mit denen sie den Austritt aus der Gemeinde umstellt hat, die armen Bauern zu Gunsten der Gutsbesitzer und der wohlhabenden Bauern zu berauben und unter der Bauernschaft Hass, Eifersucht und Bruderzwist zu säen und auf diese Weise ihre Kräfte zu zerstören und zu schwächen.

In der Duma ergriff gestern Stolypin das Wort zu dem Antrage wegen Aufhebung der Feldgerichte. Die Minister waren vollzählig erschienen und die Tribünen vom Publikum dicht besetzt. Stolypin erklärte, die außergewöhnlichen Zustände im Staate verlangten auch außergewöhnliche Maßregeln, deren sich alle Kulturstaaten in ähnlichen Fällen bedienten. Russland bilde keine Ausnahme. Stolypin verlas gedruckte Dokumente der revolutionären Parteien, die zum offenen Auftand aufzurufen. Ihr Ziel, eine demokratische Republik zu gründen, liege klar zu Tage. Kein Staatsbeamter sei vor einem Attentat sicher. Deshalb sei die Regierung gezwungen worden, die Feldgerichte einzuführen. Sie sollten künftig nur in den äußersten Fällen in Tätigkeit treten. „Es ist an Ihnen, meine Herren, das Land zu beruhigen!“ (Lauter Beifall rechts; die Opposition schweigt.) Der Berichterstatter Hessen wandte sich gegen Stolypin. Mit überwältigender Mehrheit wurde sodann beschlossen, den Antrag auf Abschaffung der Feldgerichte einer 15 gliedrigen Kommission zu überweisen.

#### Frankreich.

Die französische Kammer erklärte sich gestern einstimmig mit dem Vorgehen der Regierung gegen Marokko einverstanden. — Ohlala ist gestern bereits von französischen Truppen besetzt worden.

#### Bulgarien:

Das neue Preßgesetz ist am Montag nach einer stürmischen Sitzung, über die wir bereits gestern berichtet, angenommen worden. Dieses Schandgesetz wird ausschließlich dazu dienen, der Opposition neue Anhänger aufzuführen und den Sturz des fehlenden Regimes zu beschleunigen.

#### Rumänien:

**Der Rumänenaufstand.** Das neue Regime verzichtet in einem Erlass an das Volk die Erleichterung resp. Abschaffung drückender Steuern. Weiter hat dasselbe sämliche Präfekte ihres Dienstes entbunden. — Die Unruhen dauern fort und haben wieder mehrere Tote erfordert.

Privatmeldungen aus Bukarest schilberten Zumutungen in der Kammeröffnung am Montag. Während radikale Abgeordnete dem Minister Cantacuzene große Nachlässigkeit vorwarfen, stürmt der Deputierte Voicescu im Nationalkostüm in den Saal und ruft: „Rettet das Land, es geht zu Grunde!“ Auf die Frage Carps, was geschehen sei, rief Voicescu: „Furchtbare! Es ist besser erhängt zu werden, denn als guter Sohn des Vaterlandes diese Greuel anzusehen. Hundert Dörfer brennen. Auf allen Seiten Mord und Raub. Das ganze Reich geht zu Grunde!“ In diesem Augenblick wollten Diener die Vorlage verteilen, die für Bukarest eine Anleihe von 25 Millionen vorsieht. Alle Abgeordneten zerrissen die Vorlage und warfen sie in die Luft. Der Präsident schloss darauf die Sitzung.

#### Finland.

**Wahlergebnisse.** Bei den Mitte März in Finland stattgehabten Wahlen der Landtags-Abgeordneten wurden insgesamt im ganzen Lande abgegeben: 293 021 Stimmen für Sozialisten, 212 235 für Suomerkirianer, 104 732 für Jungfinnen, 97 712 für die schwedische Volkspartei und 40 937 Stimmen für Agrarier.

#### Zentralamerika:

Die Nicaraguenser scheinen tatsächlich in dem zentralamerikanischen Kräkel die Oberhand zu behalten. Nach in Washington eingetroffenen Meldungen erhielt das Ministerium von Nicaragua eine Depesche, daß Leguinalgalpa von den nicaraguensischen Truppen eingenommen und besetzt worden ist.

## Soziales und Parteileben.

**Der Kampf im Schneidergewerbe.** Die Aussperzung der organisierten Schneiderhilfen soll am Sonnabend über ganz Deutschland ausgehend werden, wenn die Hilfen in den in Betracht kommenden Städten nicht bis Donnerstag ihr Einverständnis mit dem ihnen von Unternehmerseite vorgelegten Vergleichsentwurf bekommen. Also beschloß am Montag in einer Konferenz zu Berlin der Hauptvorstand des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes. Dem Vorstand des Gehilfenverbandes wurde ein Schreiben zugestellt, in dem es heißt:

Bezugnehmend auf den in Ihren Schreiben vom 18. und 22. d. Ms. an uns ausgesprochenen Wunsch, Ihnen Vorschläge zur Beilegung der Differenzen zu machen, übersenden wir Ihnen nachfolgend einen von dem Hauptvorstand ausgearbeiteten Vorschlag mit dem Bemerkung, daß wir unsereis von der Durchführung weiterer Maßnahmen abwandeln, wenn Sie bis Donnerstag,

Mittags 12 Uhr, Ihre Zustimmung dazu gegeben haben: 1. Die von den Ortsgruppen des Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe den Villallen der Gehilfenverbände übermittelten Lohntarife nebst Arbeitsbedingungen werden von den Verbänden der organisierten Gehilfen hierdurch anerkannt und treten sofort in Kraft. 2. Diese Tarife werden binnen zehn Tagen von beiden Seiten nach dem Tarifvertragsabkommen neu festgelegt. 3. Sollten sich in den vorgenannten Tarifen einige Unebenheiten befinden, so wird es dem Hauptvorstande der Gehilfenverbände beigelegt, diesbezügliche Abänderungsanträge vor der Festlegung der Tarifverträge dem Hauptvorstande des Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberverbandes zu übermitteln, der die Entscheidung desselben den betreffenden Ortsgruppen zur Übertragung übergeben wird. 4. Beide Teile verpflichten sich, die noch erforderlichen Schritte in friedlicher Weise zu tun und hierbei auf die Einwendung von Machtmitteln zu verzichten. 5. Die Arbeit wird allerorten am Dienstag, den 2. April, früh 8 Uhr, wieder aufgenommen.“

Die Gehilfen werden, wenn die Arbeitgeber genügendes Entgegenkommen zeigen, gern zum Friedensschluß bereit sein. Am übrigen brauchen sie die angedrohte Aussperzung nicht zu fürchten.

**Der Kampf im Schneidergewerbe.** In Düsseldorf hat die Schneiderzwangsinnung mit den Gehilfenorganisationen den von diesen vorgelegten neuen Lohntarif abgeschlossen. — In Italien ist der Schneiderstreik in einer gemeinschaftlichen Sitzung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beigelegt worden. Am Freitag früh wurde die Arbeit in sämtlichen Geschäften aufgenommen.

**Zum Schneiderstreik in Wien.** Eine von mehr als 1000 Stellmeistern der Herrenkleiderbranche besuchte Versammlung beschloß, die Arbeit wieder aufzunehmen, jedoch Dienstag nach Ostern wieder in den Auftand zu treten, wenn die Unternehmer bis dahin nicht bezüglich der Lohnforderungen nachgeben sollten.

**Das Ausliehen der Bengalgoldstochsenraube vertragt.** Die Vollstreckung der „Europawangshaft“, die gestern für den Genossen Oskar Weiß von der „Volksstimme“ beginnen sollte, ist durch Beschluss der Strafkammer vorläufig aufgegeben worden auf Wunsch des § 349 Absatz 2 der Strafprozeßordnung. Die Bestimmung besagt, daß das Gesetz die Vollstreckung der Zwangshaft aussetzen kann bis zur Entscheidung über die Beschwerde des Verurteilten, obgleich der Absatz 1 des Paragraphen der Beschwerde keine aufschiebende Wirkung zubilligt.

**Noch ein „Ungeeigneter“.** Ein Sozialdemokrat wurde wieder einmal in Hessen zum Beigeordneten gewählt: Der Genosse Höck zu Bieber. Er erhält in der Stichwahl 345 gegen 335 gegnerische Stimmen. Daß der Genosse bestätigt wird, daran ist allerdings unter dem neuesten Kreis in Hessen nicht mehr zu denken. Das Offenbacher Abendblatt veröffentlicht gerade das Kreisausschussergebnis. Danach ist Nichtbestätigung eines Gewählten wegen seiner politischen Gesinnung keine Verletzung der Verfassung. Es handelt sich um die das „Staatswohl berührende“ Frage, ob ein Sozialdemokrat sich zur Verschönerung dieses Unterganges eigne, die der Kreisausschuss glaubt verneinen zu müssen. Nachdem das Urteil dann Gründen „kritisch“ aufgeworfen, verweist es auf ein „nebensächliches Moment“, das bei Monarchen hochsitzt zum Ausdruck kommt: „Bei einer solchen Gelegenheit könnte ein sozialdemokratischer Beigeordneter in Konflikt mit den bei seiner Partei herrschenden Gepflogenheiten“ und der „samtlichen Sitte“. Warum so fragt die Begründung lediglich einer unlogischen Gerechtigkeitstheorie? Halber den abgelehnt von seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei, durchaus nicht zu bedenken den Kreis in solche Lage bringen? Weiter heißt es:

„Doch viele Sozialdemokraten in öffentlichem Leben, sei es in der Verwaltung oder Rechtsprechung sich bewährt haben, ist unbestritten.“

Das „Offenbacher Abendblatt“ bemerkt zu der Entscheidung: Für jeden logisch denkenden Menschen bedeutet die Nichtbestätigung eines Gewählten wegen seiner politischen Gesinnung eine Vergewaltigung der Verfassung. Wirklich komisch verläuft, daß der Kreisausschuss in seiner Begründung „nebensächlich“ meint, der etwa bestätigte Sozialdemokrat könne bei einem Monarchenkonflikt mit seinem Gewissen überflüssig, er hätte es getrost dem Gewählten überlassen können, sich mit seinem Gewissen abzusinden. Die Verfassung verpflichtet keinen Bürger zu Hochrufen beim Besuch eines Fürsten, auch ist für die Tüchtigkeit und Fähigkeit eines Verwaltungsbeamten die Veranlassung und Fertigkeit im Hochrufen noch lange kein Beweis. Im übrigen quittieren wir dankend für das Lob, das der Kreisausschuss von Mainz den in der Verwaltung und Rechtsprechung tätigen Genossen auspricht und bleiben nach wie vor der Meinung, daß ein Urteil, wie das vorstehende, dem Rechtsempfinden des Volkes nicht entspricht.

**Die Stuttgarter Möbeltransportarbeiter** sind in den Auftand getreten, nachdem die Arbeitgeber es ablehnten, über einen Tarifvertrag mit den Arbeitnehmerorganisationen zu verhandeln.

**Im Brauereiarbeiterverband** wurde per Urabstimmung als Nachfolger des Genossen Bauer der Genosse Martin Gehr zu Hamburg zum Verbandsvorsitzenden gewählt.

## Aus Lübeck und Nachgebieten.

Mittwoch, den 27. März.

**Zugang von Tischlern, Drechsler, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Lübeck ist strengstens fernzuhalten.**

**Die Streiteleitung.**

**Achtung, Maurer!** über die Beton-Firma „Königlich Stettin“, welche Arbeiten am Bau der Olmühle in Stettin ausführt, ist die Sperrung verhängt worden. Die Kollegen wollen das beachten.

**Streitbrecheragenten,** die Arbeitswillige für die Hamburger Reedereiproßen anzuwerben versuchen, machen gegenwärtig auch Lübeck unsicher. Dieselben drängen sich namensmäßig an die hier gegenwärtig mit Erdarbeiten beschäftigten auswärtigen Arbeiter heran, um sie zu überreden, den ausgesperrten Hamburger Hafenarbeiter in den Rücken zu fallen. Die aufgelläste Arbeiterschaft hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Treiben der Agenten der Schatzmacher erfolglos bleibt.

**Die Lübeck-Büchener Eisenbahn als Helfershelfer der Hamburger Schatzmacher.** Wir lesen im „Hamb. Echo“: Behördliche Liebesdienste beim Streitbrechertransport. Die Eisenbahnverwaltungen, die in der Regel das Publikum recht rücksichtslos behandeln und die Befriedigung des Verkehrsbedarfes schwer vernachlässigen, sind voller Elle, wenn

es gilt, den Scharfmachern zu Diensten zu sein, und behandeln dabei das übrige Publikum mit um so größerer Rücksichtslosigkeit. So hat die Lade der Eisenbahnverwaltung am Sonntag einen Teil der Sonntagszüge, in denen sich Arbeitswillige befanden, einfach statt nach dem Hauptbahnhof in das Freihafengebiet befördert, damit die Scharfmacher ihre mühsam angeworbenen Sklaven gleich auf die schmiedende Fuchthäuser bringen konnten. Die Sonntagspassagiere dieser Züge, die durch Kauf ihrer Fahrkarten das Recht erworben hatten, nach dem Hauptbahnhof befördert zu werden, wurden der lieben Arbeitswilligen und der Scharfmacher wegen ebenfalls im Freihafengebiet ausgesetzt und konnten nun aussehen, wo sie blieben. Gegen ein solches Verfahren der Eisenbahnverwaltung muß ganz entschleben Einspruch erhoben werden. Sie hat die Passagiere dahin zu befördern, wohin sie ordnungsgemäß befördert werden müssen. Die Eisenbahnverwaltung sollte zunächst einmal bestrebt sein, einen ordnungsgemäßen Betrieb einzuführen, bevor sie mit derartigen Extravaganzen experimentiert.

**Jahresbericht des Arbeiterturnvereins zu Lübeck.** Im verflossenen Jahre fanden 12 Vorstandssitzungen, 8 Mitglieder- und 4 Generalversammlungen statt. Der Besuch des Turnbodens war ein zufriedenstellender. Es turnten insgesamt an 97 Turnabenden 1895 Angehörige der Männer-Abteilung, 8769 von der Jünglings-Abteilung, 1845 von der Damen-Abteilung, 5488 von der Knaben-Abteilung und 2191 von der Mädchen-Abteilung. Die Vorturnerschaft turnte an 40 Abenden mit insgesamt 284 Vorturnern und 72 Aspiranten. Außerdem fanden 10 Sitzungen mit 88 Vorturnern statt. Turnfahrten wurden 5 gemacht, an denen sich 482 Turner und Turnierinnen beteiligten. Auch die Beteiligung an den Spielen, welche sonntäglich im Tiergarten stattfanden, war eine gute zu nennen und soll dieses Jahr wieder fröhlich damit begonnen werden. Die Abrechnungsvorlage ergab folgendes: die Einnahme betrug 1548,87 Mk., die Ausgabe 1418,87 Mk., somit bleibt ein Überschuss von 130,70 Mk., also mehr gegen das Vorjahr 182,95 Mk. Das Vereinsvermögen vom Vorjahr betrug 1127,11 Mk., das jetzige 1262,81 Mk., hierdurch sind für den Turnhallen-Bauverein 1000 Mk. zur eventuellen Innenrenovierung bereit. Die Ausgaben des Arbeiter-Turnvereins verteilen sich auf folgende bemerkenswerte Posten: für "Arbeiterturn-Zeitung" 141 Mk., für neue Geräte 473 Mk., Turnhallen-Bauverein und sonstige Vereine 180 Mk., für Bekanntmachungen, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 185 Mk. Turnzeitungen wurden rund 8500 Stück bezogen. Der Mitgliederbestand ist folgender: Männer-Abteilung 98, Jünglings-Abteilung 58, Damen-Abteilung 84, Knaben-Abteilung 70 und Mädchen-Abteilung 30. Dem Verein gehören insgesamt 290 Mitglieder an. Nach dem Inventar beträgt der Gesamtwert der Geräte usw. 3000 Mark. Durch die in den letzten Jahren neuangeschafften Geräte ist die obige Summe gegenüber der Versicherungssumme bedeutend höher und soll deshalb das Inventar neu versichert werden. Durch diesen Bericht ist zu erkennen, daß der Arbeiter-Turnverein seit den Jahren seines Bestehens zufriedenstellende Fortschritte gemacht hat. Leider findet der Zweck des Vereins immer noch nicht die genügende Beachtung von Seiten unserer Arbeitsbrüder, bei denen der Beruf es schon verlangt, sich körperlich sowie geistig auszubilden, denn nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen. Und daß jeder Arbeiter unter dem heutigen kapitalistischen Ausbeutungssystem alle Ursache hat, seinen Körper zur Aufnahme geistiger Nahrung zu pflegen, um sich wirtschaftlich wie politisch vom Druck des Kapitalismus zu befreien, das lehren uns immer mehr die Kämpfe, welche uns von selten des Kapitalismus aufgedrängt werden. Es ist deshalb notwendig, daß die Arbeiter dem Arbeiterturnverein noch mehr Beachtung schenken und ihren Beitrag dazu erläutern. Leider mangelt es an einer allen Bedingungen der Turnerei entsprechenden Turnhalle. Seit Jahren ist der Arbeiterturnverein sowie der Turnhallen-Bauverein bestrebt, sich ein eigenes Heim zu schaffen, aber auch hier muß eingestanden werden, daß dieses Bestreben nicht genügend Fortschritte macht. Das ist wohl größtenteils auf die immer schwerer werdenden wirtschaftlichen und politischen Kämpfe zurückzuführen. Es soll uns aber deshalb nicht abhalten, weiter zu arbeiten für die freie Turnbewegung.

**Die Tätigkeit des Stadttheaters im Winter 1906-07.** Man schreibt uns: Um einmal weiteren Kreisen zu zeigen, welche bedeutende Summe von Arbeit in der Spielzeit eines Theaters aufgewendet wird, sei in folgendem eine kurze Statistik der Spielzeit 1906-07 unseres Stadttheaters, zusammengestellt aus den Probebüchern des Theaters, wiedergegeben. Es wurden im ganzen in der Zeit vom 29. September 1906 bis insl. 1. April 1907 191 Vorstellungen gegeben, darunter 7 Doppel-, 16 Nachmittags- und 8 auswärtige Vorstellungen. Vorstellungen mit Musik wurden 87 gegeben und zwar 54 Opern- und 33 Operetten-Aufführungen. Im Schauspiel waren 104 Vorstellungen. Zu diesen Aufführungen wurden 22 verschiedene Opern, 9 Operetten und 34 Schauspiele einstudiert. Die größte Wiederholungsziffer hat in der Oper aufzuweisen: "Capricciosa" 6 mal, "Lohengrin" 6 mal; in der Operette "Die lustigen Weiber" 11 mal, im Schauspiel "Husarenfeuer" 11 mal, "Stein unter Steinen" 6 mal. An Probearbeit für alle Vorstellungen wurde geleistet: 89 Bühnenproben (darunter 44 mit Orchester) für die Oper, 38 Bühnenproben (darunter 15 mit Orchester) für die Operette, 124 Bühnenproben für das Schauspiel und 37 verschiedene Streich-, Tanz- und Szenerienproben. Zur musikalischen Einstudierung wurden gehalten 387 Chorproben einschließlich Extra- und Kinderchor, 636 Soloproben und 90 Ensembleproben mit und ohne Chor. Die Oper und Operette erforderte also im ganzen einen Aufwand von 1231 Proben, in deren Ablösung sich 3 Kapellmeister teilten. Zu die Ablösung der Bühnenproben teilten sich außerdem 4 Regisseure.

Aus diesem kurzen Überblick sieht man ohne weiteres, wie arbeitsreich eine Theaterspielzeit ist und welche Anforderungen an die Mitglieder gestellt werden. Verhältnismäßig am besten kommt das Orchester bei der Probearbeit weg, da es naturgemäß zu den Bühnenproben erst herangezogen wird, wenn die Einstudierung des Werkes fast schon beendet ist.

**pb. Unterschlagung und Urkundensfälschung.** Gegen einen Hauseigner, der sich der Urkundensfälschung und Unterschlagung zum Nachteil seines Herrn schuldig mache, wurde Anzeige erstattet.

**pb. Verschwundene Pakete.** Vom Flur eines Gasthauses sind am 6. d. Mts. sechs Pakete, die ein Holländer mit aufs Land nehmen sollte, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen. (Die Pakete enthielten Kleiderstoffe, Futterstoffe, Belagartikel, Gardinen, Hemdenstoffe, Schürzen und anderes mehr.)

**pb. Ermittelt und festgenommen wurde der Dieb,** der am verflossenen Sonnabend in der Mengstraße einen Winterüberlebener stahl, in der Person eines vorbestraften Arbeiters aus Neumünster.

**pb. Ein Schwindler.** Ein hiesiger Arbeiter, der sich unter Vorpiegelung falscher Tatsachen von der Chefrau seines Arbeitgebers 6 Mark erwiderte, wurde festgenommen.

**pb. Junge Sünder.** Bei einem hiesigen Uhrmacher wurden vor etwa 14 Tagen eine wertvolle goldene Herrenuhr und eine Stahluhr gestohlen. Als Täter wurden zwei hiesige Schmiede im Alter von 18 und 14 Jahren ermittelt. Ein

dritter wird sich wegen Gehlerei zu verantworten haben. — Am 20. d. Mts. spät abends wurden, wie bereits mitgeteilt, beim Abbruch des alten Offizierskasino beschäftigten Arbeitern mehrere Kleidungsstücke gestohlen. Als Täter wurden zwei hiesige Schulknaben ermittelt. Die Kleidungsstücke hatten sie zerissen und als Lumpen bei einem Produktionshändler verkauft. — Aus einer Waschküche in der Waisenhoftstraße stahl ein Knabe eine Anzahl Wäschestücke, zerschnitt sie und verkaufte die Stücke an einen Produktionshändler.

**Stadttheater.** Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Das Lustspiel "Unseren Räte" wird Donnerstag zum ersten Male wiederholt. Am Karfreitag bleibt das Theater geschlossen. Sonnabend tritt, wie bereits erwähnt, Hans Helmuth Koch noch ein letztes Mal als Melekt in "Minna von Barnhelm" vor das Lübecker Publikum. Die Vorstellung ist die letzte klassische Vorstellung der diesjährigen Winterpielzeit; jeder Platz kostet 60 Pf., an diesem Abend.

**Continental Olympia-Theater.** Ein eigenartiges Gastspiel wird von den Osterfeiertagen an im hiesigen Hansem-Theater stattfinden und zwar kommt das weltbekannte Olympia-Theater nach hier um dann nach einer erfolgreichen Tournee in den Hauptstädten Deutschlands den Kontinent zu verlassen. Direktor W. Schenk bringt ein großes Repertoire von mysteriösen Schauspielmärchen, als Wasserfeiern in prunkvoller Ausstattung, Fontaines lumineuses, fliegendes Ballett, Geister und Gelegenster, Pantomimen, lebende Kolossalgemälde, japanische Silhouettenspiele und vor allen Dingen den Palast der Illusion, in dem Direktor Schenk ganz eigenartige Kreationen vorführen wird. Nicht weniger wie sechs Eisenbahn-Louises beansprucht der Transport der Maschinerien, Dekorationen und Hohlspiegel. Der Billetvorverkauf für die ersten drei Tage beginnt bereits heute Mittwoch in der Kigarrenhandlung des Herrn Säger, Kohlmarkt.

**Schwartzan.** Ach tun g, Steuerzahler! Bei der Verantragung zur Einkommensteuer sind nach Artikel 8 des Einkommensteuergesetzes vom 8. Juli 1865 und nach Artikel 5 des Gesetzes vom 12. März 1896 betreffend Abänderung des Einkommensteuergesetzes vom 8. Juli 1865 diejenigen der verzinnten Schulden in Abzug zu bringen. Verzinnte Schulden sollen aber für das betreffende Steuerjahr nur als vorhanden angenommen werden, als dieselben dem Vorstand des Schärfungsausschusses bis zum 7. Mai unter Angabe des Namens und Wohnorts des Gläubigers und des Zinsfußes angegeben sind. Auf Verlangen muss Name, Wohnort und Höhe des Zinsfußes speziell nachgewiesen werden. Nach Artikel 4 des Gesetzes vom 12. März 1890 sind von denselben Einkommen, welches aus Aktien oder Geschäftsanteilen von ländlichen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und solchen eingetragenen Gesellschaften, die nicht die ihrem Zwecke entsprechende Tätigkeit statutgemäß und tatsächlich auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränkt, bezogen wird, den einzelnen steuerpflichtigen Teilnehmern auf deren Antrag bis zu 3 Prozent des eingezahlten Beitrages der Aktien oder des Geschäftsanteiles abzulehen, falls solche Abschöpfung bis zum 7. Mai beantragt und auf Erfordern speziell nachgewiesen würde. Wie machen die Interessenten hiermit ausdrücklich auf diese Bestimmungen aufmerksam.

**Obedoe.** Eine große Feuersbrunst wütete am Montag abend seit 8 Uhr an der Lübeckerstraße, wo das Gewebe des Kaufmanns J. C. F. Witten in Flammen stand. Zum Ausbruch kam das Feuer in der mit dem Wohnhause verbundenen Scheune, in der große Warenwände lagerten, die den Flammen reiche Mahnung boten. Das gesamte Mobiliar des Besitzers fiel dem verheerenden Element zur Beute. Von den Möbeln des Schuhmachermeisters Görz, der als Mieter in dem Wittenschen Hause wohnte, konnte ein großer Teil gerettet werden. Die benachbarten Gebäude des Bierhändlers Schlüter und des Kaufmanns Hugo Wittmaack waren auch bereits in Brand geraten; doch wurden die Flammen hier gelöscht, bevor sie weiter um sich greifen konnten.

**Hamburg:** Wie es mit dem Betrieb im Hafen aussieht, berät folgende Mitteilung der bekannten Schiffsmaklerfirma August Bolten an ihre Verlader nach Mittel-Brasilien: "Hamburg 11. 23. März 1907. Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, Ihnen die hofft. Mitteilung zu machen, daß mit D. "Pernambuco" infolge der Arbeiter schwierigkeiten ein Teil der Käger nicht mehr verladen werden kann. Die rechtzeitig für obigen Dampfer nach dem Ausfuhrschuppen gelieferten und nicht verschiffsten Güter werden nunmehr mit D. "Cordoba", welch letzterer, um eine weitere Verzögerung zu vermeiden, diese Reise Antwerpen nicht anlaufen wird, verladen. D. "Cordoba" wird voraussichtlich Mittwoch, den 27. März, expediert werden. Hochachtungsvoll August Bolten, Wm. Millers Nachf." — Der Schneider erfreit in Hamburg verläuft sehr günstig. Von den in den Ausland getretenen Gehilfen haben nur 556 Streifunterstützung bezogen. Alle übrigen, circa 400, haben verzichtet. Sie sind entweder in Arbeit getreten oder abgereist.

**Kiel.** Aussa n.d. Gestern früh mußte die blaue Dampferlinie Seegarten-Meimühlen ihren Dienst einstellen, da die Maschinen wegen Lohndifferenzen ausständig geworden sind.

**Wilhelmshaven.** Ein militärisches Schrecken urteil. Das Kriegsgericht verurteilte wegen militärischen Kürzugs den Heizer Gablenbeck zu 5½ Jahren und den Heizer Hammann zu 5 Jahren und 1 Monat Zuchthaus.

**Bremen.** In der Disziplinarstrafe gegen vier bremische Lehrer ist jetzt, wie schon kurz mitgeteilt, das Urteil verkündet worden. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Holtzmeyer auf Dienstentlassung, gegen Garrelmann Strafverfolgung und eventuell, wenn das nicht geschehen sollte, eine angemessene Geldstrafe und einen Verweis, gegen Gansberg und Lüding die Strafe des Verweises. Die Verkündung des Urteils wurde auf Sonnabend 7 Uhr angelegt; bereits lange Zeit vorher stand der Korridor vor dem Schöffengerichtsraume dicht voll Menschen, die in höchster Spannung den Ausgang des Prozesses erwarteten. In dem Saale selbst stand und saß man in gedämpfter Enge Kopf an Kopf und eine tiefe Stille trat ein, als der Gerichtshof seinen Platz wieder einnahm. Der Vorsitzende, Senator Dr. Buff begann die Verkündung des Urteils mit dem Vortrage der Begründung. Die Disziplinarlammer hat festgestellt, daß alle vier Angeklagten sich eines Vergehens gegen das Beamtengefahrdigt gemacht haben: Holtzmeyer, weil er die Resolution vorgebracht, begründet und abgefaßt hat, und der Veröffentlichung zugestimmt und dieselbe besorgt hat; Garrelmann dadurch, daß er der Resolution zugestimmt und den Antrag auf Veröffentlichung der Beschwerdeschrift gestellt hat und Gansberg und Lüding, weil sie mitgewirkt haben bei der Veröffentlichung der Beschwerdeschrift und weil sie der letzten Resolution ihrerseits zugestimmt haben. Es empfiehlt sich nach Auffassung der Disziplinarlammer, den sämtlichen Angeklagten Verweise in Disziplinarwege zu erteilen: den Angeklagten Holtzmeyer wird ferner eine Geldstrafe von 300 Mk. aufgelegt. Die Dienstentlassung, die der Staatsanwalt beantragt hat, glaubte die Kammer in diesem Falle noch nicht aus-

sprechen zu sollen. Sämtliche Angeklagten werden außerdem in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Weiser-Htg. schreibt: "Ein tiefs Aufnahmen wurde im Saal hörbar, als man vernahm, daß die Auffassung des Gerichts eine für die Angeklagten günstigere Wendung nahm, als die einleitenden Worte das zuerst vermuten ließen; und als der Urteilspruch gefällt war und jeder den Eindruck hatte, er habe in der Sache nicht die Lehre erkannt, die schließen in der Sache nicht die Lehre erkannt, da schlossen den Lehrern wie ihren Vertretern auf dem Platz hundertstimig Hochrufe zu."

## Aus dem Gerichtsaal.

**Von Wilderern ermordet.** Von dem Schwurgericht in Bremen wurde seit Dienstag gegen die Wirtschöne Frau und Johann Kramer aus Bruns verhandelt, die angeklagt sind, den königlichen Förster Kiel aus Cholno gemeintlich am 1. November 1906 ermordet zu haben. Franz Kramer ist Schmid, 25 Jahre alt, katholisch und schon zweimal wegen Misshandlung und Wildberei verstrickt, Johann ist Fischer, 30 Jahre alt und ebenfalls wegen Jagdvergehens mit Gefängnis vorbestraft. Franz Kramer ist geständig, den Mord ausgeführt zu haben, behauptet jedoch im Gegensatz zu früheren Aussagen, daß er die Tat ohne Mithilfe seines Bruders begangen habe. Johann Kramer beteuert seine Unschuld an dem Mord und erklärt, erst später von der Tat erfahren zu haben. Am Sonnabend ist der Prozeß zu Ende geführt worden. Nach den Plädoyers — der Staatsanwalt beantragte die Verhafung der auf gemeinschaftlichen Verdacht gestellten Schuldfragen bezüglich beider Angeklagten — erhielten die Angeklagten das Wort zur leichten Erklärung. Angekl. Franz Kramer: Ich habe es gemacht, ich habe mich über den Förster geärgert und ich habe ihn erschossen. Ich habe aber die Tat allein ausgeführt, ich könnte die Hand aufheben und bei Gott schwören, daß es mein Bruder nicht gewesen ist. Ich komme bald vor Gott und will mein Gewissen mit falschen Anschuldigungen nicht belasten. — Angekl. Johann Kramer: Ich bin unschuldig, wenn ich verurteilt werde, werde ich unschuldig verurteilt. — Der Obmann der Geschworenen verkündet folgenden Spruch: Der Angeklagte Franz Kramer ist der Mörder schuldig, Johann Kramer ist der Mörder zu schuldig. Staatsanwalt Engel beantragte gegen Franz Kramer die Todesstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie Einziehung des Gewehrs. Gegen Johann Kramer auf das höchste zulässige Strafmaß von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Chorverlust. Das Gericht erkannte gemäß dem Spruch der Geschworenen gegen Franz Kramer auf Todesfrage und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Gegen Johann Kramer auf 5 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Chorverlust.

**Ein interessanter Prozeß** begann Montag vor dem Schwurgericht in Thun. Angeklagt war die Russin Tatjana Leoniewa wegen Ermordung des Rentners Müller. Die Angeklagte erscheint in einem dunklen Kleid und trägt auf dem Schläft aufgewinkelten dunklen Haar eine einfache Spitzkappe. Ihr Gesicht ist blau. Sie setzte sich sofort auf die Anklagebank. Vor ihr steht ein kleiner Tisch, auf dem sie ein Notizbuch und ein Altenblatt niedergelegt. Ihre Mutter im Zuschauerraum grüßt sie mit Kopfschütteln. Die Anklageschrift enthält eine Schilderung der bereits bekannten Vorgänge im Grand Hotel Jungfrau in Interlaken. Bekanntlich hat die Angeklagte die Tat in dem Wahne vollbracht, den früheren russischen Minister Durnovo vor sich zu haben, dessen Hinrichtung ihr von der russischen sozialrevolutionären Kampforganisation aufgetragen worden war. Wie die Angeklagte ausagt, hat sich Durnovo tatsächlich in der Zeit vom 25. Juli bis 6. August in Interlaken und zwar im Victoria-Hotel aufgehalten. Die Leoniewa erklärt, weder zu dem ermordeten Müller noch zu dessen Familie Beziehungen gehabt zu haben. Die Verhandlung am Montag wurde fast vollständig durch die Vernehmung der Angeklagten ausgefüllt. Die Angeklagte sagt über ihr Vorleben übereinstimmend mit der Anklagefrau aus und erklärt, sie habe Durnovo und nicht Müller töten wollen. Den Auftrag dazu habe sie von der maximalistischen Partei erhalten. Über die näheren Umstände verzweigt sie jede Diskussion. Während der Verhandlung erklärte die Angeklagte, sie sei von dem Untersuchungsrichter Bauer während der Voruntersuchung, bis aufs Hemd entkleidet, mißhandelt worden. — Infolge der Aussage der Angeklagten über die erlittene Beschimpfung und Misshandlung durch den Untersuchungsrichter verfügte der Präsident des Gerichts, daß der Untersuchungsrichter und die an der Sache beteiligten Polizisten vernommen werden sollen.

**Wegen Betriebs in 33 Fällen** wurde der Sprachlehrer Josef Edmund Scholz aus Ungarn von der 5. Strafammer in Dresden zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Chorverlust verurteilt. Scholz beschwindelte in mehreren großen Städten Deutschlands unter dem Namen Dr. Osenjak religiöse Stiftungen sowie evangelische und katholische Geistliche um namhafte Summen.

**Sunna Richter.** Das Kriegsgericht in Landau verurteilte den Leutnant Leinberger vom 2. bayrischen Pionierbataillon in Speyer, der zwei Pioniere etwa zehn Minuten lang Laufschritt hatte machen lassen und ihnen bei einer späteren Übung mit dem Knie in den Rücken gestoßen hatte, zu zwei Tagen Stubenarrest.

## Aus Nah und Fern.

**Ausgebogene Spielhölle.** Die Könige Kriminalpolizei hat in einem Hause in der Großen Sandau ebenfalls eine Spielhölle aufgehoben. 40 Personen wurden angeflogen; zwei verhaftet.

**Genickstarre.** In Buchholzerheide im Niederrhein-Grenzbezirk ist ein sechsjähriger Knabe an Genickstarre gestorben. Die an dem Begräbnis teilnehmende zwölfjährige Schwester ist an demselben Abend ebenfalls an dieser tödlichen Krankheit gestorben.

**Schweres Unglück.** Während italienische Marineoffiziere die Werkstatt der Societa Liguria Elettrica in Livorno besichtigten, zersprang ein elektrischer Umlomer von 600 Pferdestärken und 3000 Umdrehungen in der Minute. Elf Angestellte und Offiziere wurden mehrere Minuten lang unter Wasser gestellt, darunter 2 Monteure einer Zürcher Elektricitätsgesellschaft.

**Ein geisteskranker Hoffchauspieler.** Der in Berlin auf der Durcpreise befindliche, aus Bamberg gebürtige russische Hoffchauspieler Oskar Flory wurde plötzlich geisteskrank und sollte nach der Irrenanstalt in Düsseldorf transportiert werden. Als er in eine Drogherie gebracht wurde, zertrümmerte er die Scheiben und griff die ihm begleitenden Polizeibeamten an. Es gelang nur schwer, den Kranken nach der Anstalt zu überführen.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel waren L. Löwig, Dr. Verleger; Th. Schwartz, Dr. Friedr. Meyer u. Co. Sammlung in Lübeck.

Heute nacht 11 $\frac{1}{4}$  Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leben mein lieber Mann, unter guter Vater, Schwiegervater und Großvater.

**Hans Karl Heinrich Lender**  
im 68. Lebensjahr, ließ betrauert und schmerzlich vermiss von mir, meinen Kindern, Schwiegerkindern, Enkeln und Enfeln.  
**Catharina Lender, geb. Meyer.**  
Lübeck, 25. März 1907.

Begräbung am 30. März, 11 $\frac{1}{2}$  Uhr, von der Kapelle des Allgemeinen Gottesackers. Trauerfeier beginnt 11 $\frac{1}{4}$  Uhr.

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Gertrud danken herzlich.

**G. Altmüller und Frau nebst Tochter.**  
Wir sagen hiermit unsern besten Dank für die Karten zur Konfirmation.

**G. Böller und Frau nebst Tochter.**  
Für bewiesene Aufmerksamkeit u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Alma danken bestens.

**J. Heede und Frau nebst Tochter.**  
Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation ihres Sohnes Willi sagen herzlichen Dank.

**Karl Neumann und Frau.**  
Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Hans danken herzlich.

**J. Niemann und Frau, verw. Schneider.**  
Für die Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Paul sagen herzlichen Dank.

**W. Böttcher und Frau.**  
Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unseres Pfelejohannes danken herzlich.

**F. Eichorst und Frau.**  
Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meines Sohnes Paul dankt herzlich.

**G. Karsten.**  
Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich.

**H. Clausen und Frau nebst Sohn.**  
Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Emil sagen herzlichen Dank.

**J. Martmann und Frau nebst Sohn.**  
Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation ihrer ältesten Tochter sagen herzlichen Dank **Carl Dose u. Frau, geb. Ramm.**

**Martha Dose.**  
Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Anna sagen herzlichen Dank.

**J. Koslita und Frau.**  
Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes Wilhelm danken herzlich.

**O. Müller und Frau.**  
Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Wilhelm sagen hiermit herzlichen Dank.

**G. Wolff und Frau.**  
Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Hans danken herzlich.

**S. Netelsdorf und Frau.**  
Für die Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes Johannes danken herzlich.

**H. Grebe und Frau nebst Sohn.**  
Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Frieda danken herzlich.

**A. Schulz und Frau.**  
Für die Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes Hermann danken herzlich.

**Eh. Frank und Frau nebst Sohn.**  
Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter Bertha sagen herzlichen Dank.

**G. Rosenberg und Frau.**  
Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes sagen wir Ihnen herzlichen Dank.

**H. Kraisch und Frau.**  
Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Wilhelm danken herzlich.

**J. Groth und Frau nebst Sohn.**  
Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter Agnes sagen herzlichen Dank.

**L. Schneegans und Frau nebst Tochter.**  
Gehucht eine große leere Stube zum 1. April.

Off. mit Preisang. pro Monat u. B H an die Exped. d. Bl.

Gehucht ein Mädchen (Wollwaise) von 8-10 Jahren.

Off. u. b G an die Exped. d. Bl.

Gehucht zum 1. April

1 Knecht beim 1. Mühlwagen und ein jüngerer Knecht, der Osterne die Schale verlassen hat, für leichte Arbeit.

**F. Willers, Stockelsdorf, Mühle**

Eine Etchtrant billig zu verkaufen. Siegelstraße 102.

Eine Plüschartitur, Bettkiss, Spiegel und Soziathä billig zu verkaufen. Warendorpstraße 70, III.

Billig zu verkaufen ein Kinder- und ein Sportwagen. Warendorpstraße 49, III.

Zu verkaufen ein guterhaltenes Fahrrad, Freilauf und Rückwärtsgang. Reiferstraße 43.

# Gardinen

in hübschen Mustern, von 24, 39, 46, 52, 55 bis 150 Pf.

Spachtel - Rouleaux, Zug - Rouleaux, Tischdecken, Portières, Läuferstoffe  
in großer Auswahl.

## Johannes Reimers,

Ecke Warendorp- und Drögestraße 12 a.

St. Lorenz-Beerdigungs-Institut  
von Georg Behnck, Warendorpstr. 4.

Perl- und Metall-Kränze. Grabkreuze.  
Größe Auswahl. Billigste Preise.



Herren-Sohlen 2.00 Mt. Damen-Sohlen 1.35 Mt. Herren-Absätze 75 Pf. Damen-Absätze 50 Pf.  
Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt Karl Obst, am Brink 11 b

**Heinr. Hagelstein, Königstr. 85, Wahnstr.**  
empfiehlt vorz. 5- u. 6-Bl.-Zigarren, Zigaretten, Band- u. Kontobake,  
Geld-Note à Mt. 3.30 und Mt. 1.—. Beziehung schon nächste Woche.

Halte meine Lokalitäten den verehrl. Vereinen und Klubs zu Sommer-Ausflügen bestens empfohlen.

## Schwartau. Johs. Piquardt.

Zu verkaufen 2 Paar Kinder-Knopfstiefel Nr. 23, rot und schwarz, Preis Mt. 3.—  
Gloginstroße 26, I., r.

Ein noch guterhaltener gelber Kinderwagen mit Gummireifen zu verkaufen.  
Langen Lohberg 23, I.

Verloren am 25. März eine Damenuhr von Moisling über Genin, Bröndsenstr. bis Cronsforder Allee. Gegen Belohnung abzugeben  
Kahlhorststraße 12.

Ein Brot gefunden. Effengrube 14/10.

**Gute Zigarren,** 100 Stck. 2.90 Mt. Johannistr. 17/19.

Für Haushaltslumpen 4 Pf. per Pfund aufwärts, für Eisen und Metalle zahle höchste Preise. Bitte Postkarte.

Waisenhoferstraße 25.

## Werkzeuge

— unter Garantie —

Maurer, Zimmerer, Tischler, Drechsler, Schlosser, Schmiede

ferner zur Gartenbearbeitung:  
Schaufeln, Spaten, Harken, Draht, Drahtgeflecht

empfiehlt

## J. F. B. Grube

Am Markt.

Zu den Feiertagen

empfiehlt meinen werten Kunden

ff. Weizenmehl Pf. 15 Pf.

und sämtliche Badzutaten.

**Osterkarten**

in großer Auswahl.

**Hermann Goebler**

13 Lützowstraße 13.

## Allen voran

in Preiswertigkeit und Haltbarkeit sind die **Arbeitsgarderoben** aus Lübeck ältestem Spezialgeschäft von **Louis Levy** Ecke Marlesgrube gestr. Lederhosen 2.10 3.50 4.50 b. 7.50 braune 2.20 3.50 4.50 " 10 blaue Pilotenhosen 1.95 2.50 3.50 " 6.50 Maurerhosen 2.50 3.75 4.50 " 8.50 Manchesterhosen 3.50 4.50 5.75 " 10 Zwischenhosen 1.50 2.20 3. " 4.50

**Spezialität:** Hamburger Schnithosen f. Männer, Schlosser, Zimmerer

Zahlreiche Bauchweiten in Hosen vorrätig! — Blaulinen Hosen und Jacken 1.10 bis 2.50 Mt. Blau und weiß gespeiste Rajen und klein. Hemden, Männer-Jacken und Hosen von 1.90 Mt. an. Männer-Kittel von 2.80 Mt. an. **Rote Rabattmarken!**

## Carl Folkers

### Möbel-Magazin

### 25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

Bei Barzahlung Rabatt:

Teilzahlung gestattet.

Gebe rote Lubeca-Marken.

Schweinefleisch	55 Pf.
Karbonade	70 "
Bestes Schmalz	70 "
Beste Gekochte	60 "
Beste Leberwurst	60 "
Sülze	50 "
Braunschweiger	50 "

## Wilh. Strohfeldt

Glockengiesserstraße 73.

Dilettanten-Club „Freiheit“.

## Versammlung

am Donnerstag, den 28. März

abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr

im Vereinshaus, Johannistrasse 46-52.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

**Hansa-Theater**

Die Winter-Saison hat mit der Vorstellung am letzten Sonntag ihr Ende erreicht. Der ganze Verlauf der Spielzeit hat mir bewiesen, daß das Publikum in der ersten vollen Saison meinem Unternehmen im neuen Hansa-Theater wohlwollend gegenüber stand, wofür ich meinen herzlichsten Dank abstelle.

Indem ich das verehrliche Publikum bitte, mir auch fernerhin die Unterstützung nicht zu versagen, wird das bisherige Wohlwollen für mich ein Ansporn sein, das Unternehmen weiter auszustalten und es würdig zu leiten zum Ruhm unserer alten Hansestadt Lübeck.

Fritz Rittscher,

Eigentümer und Direktor.

## Stadt-Theater.

Direktion: Ludwig Piorowski.

Donnerstag, 28. März. 8 Uhr.

25. letztes Donn.-Abonnement.

Zum 2. Male:

## Unsere Käte.

Uffsp. in 3 Akt. v. Davies Deutsch v. Bogdon.

Karfreitag: Geschlossen.

Sonnabend, 30. März. 8 Uhr.

Letzte Schüler-Klässler-Vorstellung.

Jeder Platz 50 Pf.

Auftreten von H. H. Koch, Lübeck.

Minna von Barnhelm.

In beiden Osterfeiertagen.

Nachmittags- und Abendvorstellung.

Schluss der Spielzeit Ostermontag 1. April.

**Reclam's Bibliothek**

in Taschenformat  
à Bändchen 20 Pf.

Buchhandlung von Friedr. Moyer & Co.  
Johannisstraße 46.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 73.

Mittwoch, den 27. März 1907.

14. Jahrg.

## Warnung an die klassenbewussten Arbeiter aller Länder!

Die Hamburger Kapitalprogen haben in der brutalsten Weise 4000 Hafenarbeiter von der Schiffahrt ausgespiert, und nur deshalb, weil sie die Nacharbeit verweigerten und gegen die überlangen Arbeitszeit von 36 Stunden protestierten. Als Erfolg für die Ausgesperrten in Hamburg hofften die Reederei Arbeitswillige aus England, das schlimmste Gesindel, den Anspruch der Hafenstädte. Die Leute werden auf Logier Schiffen interniert und streng bewacht. An Land dürfen die Leute nicht, das wird von der Behörde nicht geduldet, denn es gibt in Deutschland bereits Verbrenner genug. Täglich kommen zwischen den Engländern große Schlägereien vor, wobei es schwere Verwundungen gibt. Auf den Logier Schiffen herrscht große Unsauberkeit, Läuse und Kräke sind nicht selten. Jeder anständige Mensch würde mit Abscheu aus dem Bereich solcher Schmuggelhöhlen zu kommen suchen und sich bedanken, für den Ballin und seine Trabanten den Notknecht zu machen.

Die englischen Arbeitswilligen sehen es auch trock ihrer moralischen Verworrenheit ein, welche traurige Rolle sie in diesem Kampfe übernommen haben und mit welcher Rassinertheit und Brutalität sie seitens der Hamburger Reederei gegen die ausgesperrten Hafenarbeiter ausgespielt werden. Die englischen Blacklegs beginnen, sich aufzulehnen, sie fordern für ihre verräterische Arbeit hohe Bezahlung, u. a. für Tagesarbeit Mk. 10 und für Nacharbeit Mk. 20. Solche „ausverächte“ Forderungen werden natürlich von den Hamburger Reedern abgelehnt, die englischen Blacklegs verweigern die Arbeit, und die weitere Folge ist, daß sie auf ein Schiff gebracht und wieder nach England zurückbefördert werden. Von den 1800 Blacklegs sind schon Hunderte als arbeitsunlustige und aufrührerische Elemente ihrer Heimat Great Britain und Ireland wieder zugeführt worden. Der Zustrom von Blacklegs aus England beginnt zu verstiegen.

Nun senden die Hamburger Schiffssreederei ihre Werbeagenten nach den Ländern des Kontinents, um Arbeiter unter allerlei Versprechungen und kontraktlichen Verpflichtungen nach Hamburg zu locken. Einige hundert Italiener sind bereits eingetroffen. Die Menschenkäufer werben es hauptsächlich auf die österreichischen Länder, Galizien, Steiermark, Kroatien, auf Italien, Belgien und Holland abgesehen haben. Klassenbewusste Arbeiter, seid auf Euret Hut!! Wir warnen alle Arbeiter des Inlandes und des Kontinents, nach Hamburg zu kommen, denn schon unter normalen Verhältnissen ist die Arbeit im Hamburger Hafen mit Lebensgefährlichkeit. Umstände sind verbunden, wie viel mehr jetzt, wo alles vorhandene Gesindel in den Sumpfhöhlen der großen Hafenstädte aufgestöbert und nach Hamburg geschleppt wird, meistens Leute, die in ihrem Leben noch keine Schiffarbeit gemacht haben. Daher kommt es auch, daß jetzt täglich schwere Unglücksfälle passieren. Wer sein Leben lieb hat, sein moralisches Schild als klassenbewusster Arbeiter rein erhalten will, der mache Hamburger. Aber die Arbeiter aller Länder, besonders die Hafen- und Seearbeiter, Solidarität und verhindern den Zugang arbeitswilliger Elemente nach Hamburg, dann werden die Hamburger Hafenarbeiter durch ruhiges und besonnenes Handeln mit ihren risikosüßen Arbeitgebern schon fertig werden.

## Ende gut, alles gut.

Erzählung aus dem Nies von Melchior Meyer.

Diese Rechte war Margaret, zweite Tochter eines Soldners und Maurers, dessen Haus in der nämlichen Gasse lag. Als „Great“ war sie aus dem Dorf gekommen, um zu dienen — als „Great“ kam sie wieder, da ihre ältere Schwester sich verheiratet hatte und der verwitwete Maurer sie im Haushalt brauchte. Vor vier Jahren, wo sie das elterliche Haus verließ, hatte sie noch wenig „gleichgesehen“ (vorgestellt); jetzt verwunderte sich alles über ihre „Ausicht“. Sie war stattlich und groß — um ein Gutes kleiner feilich als Michel, aber doch das größte Mädchen im Dorf. Zugleich war sie ein sehr hübsches Mädchen. Sie gehörte zu jenen gesunden, kräftigen Blondinen, welche das helteste Bild frischer Weiblichkeit gewähren. Ihre Züge waren regelmäßig, die Gesichtsfarbe hell; die Backen hatten nur einen leichten rosigen Anhauch, aber desto roter waren die Lippen; und wenn sie lachte, war es ein Bergmügen, ihre weißen Zähne durchblinken zu sehen. In gemütlicher Aufregung pflegten die Flügel ihrer wohlgebildeten Nase sich etwas in Bewegung zu setzen, was auf ein lebhaftes Temperament schließen läßt. Allein wer ihre ziemlich hohe, klare Stimme und ihre hellen blauen Augen, der erkannte in ihr ein Mädchen, die zu gescheit war, um ihrem Temperament die Zügel schließen zu lassen. In der Tat war sie ein fröhliches, aber unverdorbenes Geschöpf; vielleicht eben darum unverdorben, weil sie fröhlich war und nach der Arbeit in Scherz und Spiel ihre Erholung und Befriedigung fand. Sie war das letzte Jahr zu Mörderingen im Dienst gewesen, und es hatte ihr an verliebten Nachstellungen durchaus nicht gefehlt. Allein Margaret war ein echtes Bauernmädchen — ein rechter „Bauernburscht“ ging ihr über alles, und da sie so einen noch zu bekommen hoffte, so konnte ein „Mörderinger Daile“ (Daniel, Spottname der Mörderinger unter den Bauern) seine Macht über sie gewinnen. Am übrigen war das Schaffen ihr Vergnügen. Sie gehörte zu den Personen, denen nach dem Riesen Ausdruck „etwas aus der Hand geht“ — die nicht lange faceln und herunterspielen, sondern die Sache gleich recht anstreifen, und die gern arbeiten, weil sie immer etwas Drängendes fertig sehen.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter des In- und Auslandes werden um Abdruck dieser Zeilen gebeten.

Internationale Transportarbeiter-Federation.  
Hermann Tochade,  
Hamburg 1, Besenbinderhof 57, IV. (54a.)

## Versammlung der Bürgerschaft.

P. L. Sübeck, den 26. März 1907.

Der Vorsitzender eröffnet die Sitzung um 6 Uhr 25 Min. beim Artikel „Rekognition der Apotheken“

Wissell für eine Vermehrung der Apotheken ein, die eine vermehrte Einnahme für den Staat im Gefolge habe. Beim Beratung der Apotheken im üblichen Staat und am heutigen Freitag erzielt worden. Redner weiß das im Einzelnen nach.

Senator Kuhlenkamp: Den Senat ist von dem tatsächlichen Beratung einer Apotheke nichts bekannt.

Mühlemann: Die Angaben über den Beratung beim Beratung der Apotheken, sofern sie die Herren Pape und Wissell bezeichnen, treffen nicht zu.

Wissell: Die Ziffern, die von mir angeführt wurden, weichen von der Wirklichkeit höchstens um ein Deringes ab. Der Beratung der mir erwähnten Apotheke ist vielleicht noch in der Zukunft.

Bei Artikel „Gebühren“ fragt

Klein an, ob die Fahradabgabe nicht ermäßigt werde, wie die Bürgerschaft beschlossen habe.

Vom Senatorische wird erklärt, daß die Sache vom Senat erwogen wird.

P. Pape regt an, die Gebühren für die Fleischbeschau herabzusetzen und dadurch die Fleischpreise zu verbilligen.

Senator Schenckburg: Die Zölle für die Fleischbeschau sind schon reduziert worden; ganz aufgehoben können sie nicht werden.

Lauensein ist ebenfalls für die Herabsetzung der Fleischbeschaugebühr ein.

Dr. Leverkühn macht der Polizei den Vorwurf, daß sie beim Bau des Warenhauses in der Holstenstraße nicht Rücksicht auf das Stadtbild, das durch den Bau beeinträchtigt wird, genommen habe.

Senator Kuhlenkamp kann nicht zugeben, daß das Stadtbild durch den Warenhausbau wesentlich beeinträchtigt wird. Es sei außerordentlich schwierig, den § 44 der Bauverordnung in die Praxis umzuführen.

Dr. Leverkühn ist durch die Ausführungen des Vorsitzenden nicht befriedigt. Durch eine Höherförderung der Häuser in der Umgebung des Warenhauses kann der unruhige Blick nicht beseitigt werden.

Senator Kuhlenkamp verteidigt nochmals den Standpunkt der Polizei.

Beim Punkt „Allgemeine Verwaltung“ weist

Senator Kuhlenkamp die fürglich wegen der Konzessionerteilung gegen die Behörde gerichteten scharfen Vorwürfe als unbegründet zurück. Die Konzessionerteilung erfolgt nur nach Abwägung aller im Betracht kommenden Umstände. Bei der Konzessionerteilung in der oberen Bedeutung an den Maurermeister Wegner handelt es sich nur um eine Konzessionserweiterung einer bereits bestehenden Fleischwirtschaft. Die Bedürfnisfrage läuft sich in ein Schema nicht einpressen.

Thiele bedauert es nochmals, daß Wegner die Konzession erhalten hat. Bei der Konzessionerteilung muß ebenfalls der Satz „Gleiches Recht für Alle“ maßgebend sein.

Beim Artikel „Gerichte“ bedauert

Heinschau, daß für die Übertragung von Hypotheken bei Zwangsversteigerungen so hohe Gebühren entrichtet werden müssen. Redner bitte, den Senat zu erinnern, derselbe wolle erwägen, wie das Verfahren bei der Zwangsversteigerung vereinfacht und die Gebühren herabgelegt werden.

Der Vorsitzende Dr. Götz und Senator Dr. Schenckburg erklären, daß rechtsgelehrte Bestimmungen dem Versuch im Wege stehen.

Gewiß ein Mädchen, der es zustand, das Herz unseres Burschen in Bewegung zu setzen! Wäre Michel geschickter gewesen, so hätte man sagen können: sie war unter den Mädchen des Dorfes, was er unter den Burschen. Allein unter den gegenwärtigen Umständen rägte sie über ihn empor, und das war auch nötig, wenn sie dem Stolzen einleuchten und den Selbstgenügsamen zu der Erkenntnis bringen sollte, daß ihm doch noch etwas fehle und daß er sich um etwas zu bemühen habe.

Als Michel ihr das erste Mal begegnete und sie ihm Guten Tag bot, sah er sie verwundert an und erwiderte steif: „I must scho' sag'n“ — Das Mädchen, ihm zu Hause kommand, rief: „Du kennst me g'wiss nemmer, Michel? A ben d's Mairers Margaret!“ — „Kott's Blit.“ erwiderte Michel, „s ist wohe! — Aber du bist ja a Freia'mäde woara!“

Der Ausdruck „Freia'mäde“ obwohl eine tückige Person bezeichnet, klang doch von einem Burschen zu einem hübschen Mädchen nicht besonders zierlich und rief auf dem Gesicht der Gret ein Lächeln hervor. Sie sagte ein wenig schnippisch: „Uir Manusbilder woenet wohl, wir könnet alloe groaz wäara?“ Aber manchmal g'rotet (geröt) von o's doch oh d'na! — „No, godda Morga!“ — Sie ging weiter. Michel hatte mechanisch das „Godda' Morga“ wiederholt und sah ihr jetzt mit einer kuriosen Empfindung nach. Endlich sagte er: „Des ist ja a verflucht jauberes Weibsbild woara, die Great! Wer hätt' des g'slobt (geglaubt)!“ Er drehte sich um und ging weiter; aber das Bild der Gret stand immer vor ihm und seine Gedanken konnten nicht von ihr loskommen. Es gärtete und „grubelte“ in seinem Herzen, und nachdem sein Mund eine halbe Stunde geschwieg, verriet er die Beschäftigung seiner Seele, indem er plötzlich murmelte: „A jaubers Weibsbild, wärle! A Mäde wie von Wachs!“

Der Klein war in unserm Burschen gelegt. Bei weiterem Gedanken erkannte er immer mehr, daß die Gret diejenige sei, die er haben möchte, zum Schak — zum Weib! Er begriff, wie man einem Mädchen nachlaufen könne; denn eigentlich wäre er der Gret jetzt schon gern nachgelaufen! Was ihm früher zuwider gewesen, das erschien ihm jetzt lieb und angenehm. Es dünkte ihn schön, sehr schön, mit der Gret eine „Ansprach“ zu halten, sie zum Tanz zu führen, sie

Heinschau zieht hierauf sein Gründen zurück.

Bei dem Kapitel Ausgaben, 1. Abschnitt „Senat und Bürgerschaft“, teilt

Wissell für eine Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes ein. Die tatsächlichen Verhältnisse haben die von der Behörde festgelegten Zölle weit überpolstert. Da der ortsübliche Tagelohn für die Arbeiter bei Feststellung des Kaufmannsgeldes und bei Feststellung von Unfallenten in Betracht kommt, so ist es notwendig, daß eine Erhöhung stattfindet. Herr Lauenstein hat in vorigen Jahre darauf hingewiesen, daß der Lohn der Landarbeiter erheblich gestiegen ist. Da ist es denn doch nicht mehr als recht und billig, wenn man auch den ortsüblichen Tagelohn entsprechend erhöht und dadurch auch den landwirtschaftlichen Arbeitern bei Nutzen eine höhere Rente ermöglicht.

Senator Kuhlenkamp: Den Senat beinhaltet gegenwärtig Gewährungen in der vom Vorredner angeregten Beziehung. (Wissell: Ich bin ganz befriedigt.)

Lauensein: Allerdings sind die Löne auf dem Lande in der letzten Zeit höhre geworden; sie betragen jetzt etwa 2 Mt. täglich. Herr Wissell hat gestern darauf hingewiesen, daß Frauen beim Bahnbau beschäftigt waren; auf dem Lande müssen die Frauen ebenfalls arbeiten.

Wissell: Im vorigen Jahre hat Herr Lauenstein anders als heute gesprochen; damals wußte ihm das in seine Ausführungen. Jetzt ist das anders, wo es sich um die Konsequenzen handelt. 600 Mt. beträgt der durchschnittliche Lohn schon gegenwärtig.

Lauensein: Zu dem 2 Mt. Tagelohn kommt noch das Teppat. Wir haben nichts dagegen, wenn die ortsüblichen Löne und damit auch eventuelle Renten erhöht werden.

Wissell: Ich freue mich, daß auch Herr Lauenstein die Notwendigkeit des von mir Forderungen anerkennt.

Guhmann regt den Neindruck der Verfassung an.

Senator Dr. Schenckburg sagt das zu.

P. Pape fragt an, ob im Rathaus Verbandszeug und Sachen für die erste Hilfe bei Unglücksfällen vorhanden ist. Auch ein Abort für Damen ist hier im Rathaus notwendig.

Mühlemann bemängelt die langsame Arbeit der Bürgergerichtskommission zur Beratung des Gesetzes über die Verwaltungsgerechtsame, die noch nicht einmal Bericht erstattet habe. Er sei dafür, daß die Bürgerschaft die Beratung der Angelegenheit nunmehr selbst führe und die Kommission dadurch hinfallig mache.

Dr. Götz teilt mit, daß er versucht habe, die Tätigkeit der Kommission zu beschleunigen, doch sei ihm das nicht gelungen. Das liegt hauptsächlich an Dr. Wittem, dem Vorsitzenden der Kommission.

Dr. Siehl als Mitglied der betriebskommission stimmt den Äußerungen Mühlmanns zu und erklärt, daß er und noch ein Kommissionmitglied demnächst selbständig Bericht erstatten würden, wenn der Vorsitzende der Kommission nicht baldigst für einen Abschluß der Beratungen sorge.

Dr. Leverkühn meldet sich ebenfalls als leidtragendes Mitglied der Kommission. (Heiterkeit.)

Klein regt an, die stenographischen Berichte der Bürgerschaft amtlich aufzunehmen.

Jenne: Seit vor ganz kurzer Zeit hat sich ein Herr gemeldet, der im Falle einer Balkanz sich um den Posten eines Stenographen für die Bürgerschaft bewarb. Damals hat sich niemand dafür ausgesprochen. Aus Sparmaßnahmen bin ich gegen die Anrege klein.

Klein befürwortet nochmals seine Anrege.

A. Pape erinnert den Senat, den Bürgern, die das Bürgerrecht durch Zahlung von 24 Mt. erworben haben, entweder das Wahlrecht in der ersten resp. dritten Klasse zu gewähren, oder ihnen das Geld zurückzuerstatten.

Der Vorsitzende Dr. Götz will den Antrag Pape am Schluss der Sitzung zur Abstimmung bringen.

Artikel „Ergänzungswahlen“.

Wissell wendet sich schärfer gegen die vom Bürgerausschuss auslässlich der letzten Reichstagswahl geübte Praxis, Leute ihres Wahlrechts für verlustig zu erklären, die nicht einmal selbst Armenunterstützung erhalten hätten, sondern wo die Armenanstalt nur eine Unterstüzung für das voreheliche Kind der Frau des Betroffenen, dem die Sorge für dasselbe nicht auferlegt werden kann, gewährt. Dieses Ver-

ordentlich herumzudrehen und ihr tüchtig aufzutragen zu lassen! Was die Mutter früher umsonst gewünscht hatte, jetzt hätte er's ausführen können alles miteinander! — Allein er wäre nicht Michel gewesen, wenn er die Sache nun so angegriffen hätte, daß er zu seinem Zweck gelangen müsste.

Zuerst überlegte er, und dabei kam ihm ein Skrupel, der ihn höchst bedenklich machte. Wann's de aber nu net mög' dat? Wann's de austach: dat und du ständet doh?

— Es ging ihm heim durch die Brust bei diesem Gedanken und er sah gewiß düster vor sich hin. Michel hatte nichts von der Eitelkeit, die junge Bursche glauben läßt, jedes hübsche Mädchen müsse sich in sie verlieben; aber um so mehr bezog er jenen Stolz für welchen der Gedanke, sich verachtet zu sehen, empörend ist. Wenn er, der niemals nach den Mädchen was fragte, der ihnen auswich, der zu wiederholten Malen erklärte, er könne ihr „G'sag“ nicht leiden — wenn er, der Michel, vor dem alles Respekt hatte, nun plötzlich einer nachginge und schlecht antäme! Wenn sie ihn veripotete und es käme heraus und das ganze Dorf spottete über ihn — — Ein Kernstück entrang sich bei dieser Vorstellung seinen Lippen. Nein, so durfte er sich nicht in Gefahr begeben. Das mußte klug und vorsichtig — sehr vorsichtig angefangen werden.

Er faßte den Entschluß, keinem Menschen zu zeigen, wie's ihm war. Zur Mutter zu gehen und ihr zu berichten, er hätte ein Mädchen gern, wäre ohnehin nicht in seinem Charakter gelegen; nachdem er aber so lange ihren Ernährungen widerstanden hatte, wäre sie die letzte gewesen, der er seine Beklebung hätte vertrauen mögen. „Borderrand,“ sagte er endlich zu sich selbst, „will i seba' wi's got! — Und was will e?“ Gret mußte ja doch oh d's Mäde nominal (nochmal) betrachten: vielleicht g'säll's mi' nimmer so.

Mit dieser Hoffnung täuschte er sich freilich. Als er sie wiedersah, gefiel sie ihm nicht weniger, sondern noch viel besser als das erste Mal. Sie hatte just ihren schönsten Tag, war in ihrer heitersten Laune und glänzte vor Vergnügen! — Das Herz des Guten klopfte, als er sie grüßte und er reden können! Eine hübsche und ungemein liebenswerte Miene trieb ihn an ihr vorbei, und erst als er ein paar Worte

fahren widersprechen allen rechtlichen Grundsäzen und es sei begreiflich, wenn ein Teil der Bürgerausschussmitglieder es ablehnte, ihren Damen zur Deckung dieses Beschlusses herzugeben. Man könne zu der Ansicht kommen, daß nicht rechtliche, sondern politische Motive für diesen Beschluß bei den Mitgliedern des Bürgerausschusses maßgebend gewesen sind. (Der Wortführer rief den Redner wegen dieser Aussage zur Ordnung.) Denfalls habe der Bürgerausschuss im Jahre 1903 entgegengesetzt entschieden, als das bei der letzten Wahl der Fall war. Zu bedauern sei, daß in dem Wahlvotest nicht auf diesen Fall Bezug genommen worden ist. Hätte der Reichstag als höchste Instanz darüber entschieden müssen. Man sollte nicht nach längst veralteten Entscheidungen, sondern nach rechtlichen Grundsäzen in der vorliegenden Angelegenheit urteilen, und das hat der Bürgerausschuss bei der letzten Wahl nicht getan.

Dr. Blechl: Herr Wissell muß es sich schon gefallen lassen, daß auch der Bürgerausschuss nicht immer die gleichen Entscheidungen trifft, denn seine Zusammensetzung ist nicht stets dieselbe; das geschieht sibrigen auch bei den ordentlichen Gerichten; selbst das Reichsgericht hat in gleichen Fällen verschieden entschieden. Von der Armenanstalt ist mir mitgeteilt worden, daß bei der Auslegung, wie sie der Bürgerausschuss getroffen, die Zahl der Bürger, die ihres Wahlrechts verlustig gehen, geringer ist, als wie sonst bei der bisher geübten Praxis.

Wissell: Es kommt nicht darauf an, wie groß die Zahl derer ist, die das Wahlrecht verloren haben, sondern darauf, ob man ihnen das Wahlrecht aus rechtlichen Gründen entzogen hat, und das ist hier zweifellos nicht der Fall gewesen. Übrigens erscheint es mir sehr unwahrscheinlich, daß bei dem letzten Beschuß des Bürgerausschusses weniger Leute entrichtet worden sind, als das sonst der Fall gewesen wäre.

Dr. Blechl verteidigt nochmals die Entscheidung des Bürgerausschusses.

Brunn's weiß darauf hin, daß die Zahl der Wahllokale bei den Bürgerschaftswahlen in der zweiten Klasse sich als nicht ausreichend erwiesen hätte. In mehreren derselben herrschte namentlich in den Mittagsstunden ein furchtbare Gedränge und manchem Arbeiter ist es auf diese Weise überhaupt unmöglich geworden, sein Wahlrecht auszuüben.

R. Kähler bestätigt, daß die Zahl der Wahllokale nicht ausreichend gewesen ist.

Der Wortführer Dr. Görz sagt zu, bei den nächsten Wahlen für genügende Wahllokale Sorge tragen zu wollen. Lauenstein hält eine Vertretung der Landwirte im Bürgerausschuss für notwendig und verlangt eine Erhöhung der Räte für die ländlichen Bürgerschaftsmitglieder von 6 auf 8 Mr.

Brunn's darauf hin, daß die große Masse der Wähler der zweiten Klasse auch nicht im Bürgerausschuss vertreten ist. Eine Erhöhung der Bezüge der ländlichen Bürgerschaftsmitglieder sei nicht gerechtfertigt, wohl aber sei er dafür, daß allen Bürgerschaftsmitgliedern Räte gezahlt werden.

Dümpter ist für den Antrag Lauenstein und will denselben auch auf die auswärtigen Mitglieder des Bürgerausschusses ausgedehnt wissen.

Baede-Schlutup tritt ebenfalls dafür ein, daß die Landwirte im Bürgerausschuss vertreten sind und befürwortete die Erhöhung ihrer Unweltbelastungen.

Döbbertstein hält 6 Mr. als Entschädigung für die Landbewohner für ausreichend.

Stender hält es für verkehrt, daß für die Ergänzungswahl zum Bürgerausschuss bestimmte Normen getroffen werden.

Lauenstein beantragt, die Position Entschädigungen von 800 Mr. auf 1000 Mr. zu erhöhen.

Thiele, A. Pape und Döbbertstein treten gegen den Antrag Lauenstein ein.

Der Antrag Lauenstein wird abgelehnt.

Thiele hält die Ausgaben für Papier bei den Gerichten sehr zu hoch.

Beim Abschnitt „Polizei- und Gefängniswesen“ fragt A. Pape an, wie hoch sich die Unterschlagungen bewegen, die von dem Kanglins Bahn verübt sind, und ob Verlehrungen getroffen wurden, die eine Wiederholung derartiger Veruntreuungen unmöglich machen.

Senator Külenkamp erklärt, daß sich die Unterschlagungen Bahn auf etwa 18 000 Mr. belaufen. Das Verfahren gegen Bahn schwächt noch, deshalb kann ich näheres nicht angeben. Es ist Sorge getragen, daß sich derartige Veruntreuungen nicht wieder ereignen können.

Brunn's wünscht, daß in dem Bericht des Polizeiamtes auch die Zahl der Polizeiarbeiter angegeben werde, und zwar sei diese Zahl in zu berechnen, daß auf 300 Arbeitstage ein Arbeiter entfällt. Obwohl er (Redner) bereits im vorigen Jahre eine diesbezügliche Anfrage gemacht habe, sei derzeit nicht entprochen worden. Ferner weist Redner darauf hin, daß viele Konfektionsarbeiterinnen in Lübeck Sonnabends nach 5½ Uhr beschäftigt werden, obwohl nach den gesetzlichen Bestimmungen das nicht zulässig sei. Außerdem sei den Re-

Schritte gegangen war, beruhigte er sich. — „Des ist ne gewalt“, sagte er endlich zu sich selbst und schüttelte ernsthaft den Kopf.

Er war gefangen, der arme Michel. Er hatte seinen Teil — und konnte sehen, wie's ihm ging. — Zu dem schaden Aussehen der Gret kamen zuletzt noch die Urteile, die er von andern über sie hörte. In diesem Punkte sind wir alle Menschen! Wir lieben die Geliebte um ihrer selbst, um der Schönheit und Tugend willen, die uns an ihr entzogenen. Allein wenn sie nur auch von andern gerühmt wird, so hat das nicht zur Folge, daß unter Wohlgefallen an ihr sich mindert — im Gegenteil, daß Lob, was ihr gesungen wird, in ein Hauch, der die Flamme unseres Herzens oft noch viel stärker anblasen kann. Michel horchte herum, indem er mit gutem Erfolg den Gleichgültigen spielte; denn die Liebe schlägt den Verstand aller Weisen. Und wie er nun hörte; „G'schick's Mädel — a schäds Mädel — a brav's Mädel“ — ja, von einem alten Kenner, „a Staa'ts'mädel“, da war's ihm zu Mute, als wenn er dieses Mädel kriegen müsse, koste es was es wolle. Er fühlte einen unwiderstehlichen Trieb, sie wiederzusehen — und er ging ihr nun extra zu Gefallen.

Nachdem er sich ein paarmal umsonst bemüht hatte, kam sie ihm eines Nachmittags mit einer Kameradin entgegen. Er wollte sie diesmal recht darauf ansehen, ob sie denn wirklich eine solche sei, wie die Leute sagten; deshalb ließ er seine Augen während des Grußwechsels tiefdringend auf ihr ruhen, indem er, den Blick zu verlängern, auch noch den Kopf nach ihr drehte. Als er vorüber war, sagte die Kameradin zur Gret: „Aber der hot a Oga' g'macht auf dich heut! Kommt mir grad für, als ob er — no des wär' aber zum Zocha!“ — „Was moest (meinst) denn?“ fragte Gret lächelnd. „Gang“ erwiderte die andere, du verstößt mich nicht net!“ — „Du verstößt, et wär“ — „Oh (auch) in die verstößt ja, so kommt's mir fair!“ — Die Gret verschrie: „Es g'scheit! Dein kennt ma ja! — Mit Ich gar net so kommen!“

(Fortsetzung folgt.)

beitgebern die Möglichkeit gegeben, an 60 Arbeitstagen im Jahr ihre Arbeitslinien länger als die sonst übliche Maximalarbeitszeit zu beschäftigen, doch sei es gewiß nicht der Wille des Gelehrten gewesen, daß dies auch an Sonnabenden geschehen könne. Hier müsse das Polizeiamt für eine Änderung sorgen.

Senator Külenkamp hält es für unmöglich, dem ersten Wunsch von Bruns zu entsprechen. Bezuglich der Beschäftigung der Konfektionsarbeiterinnen sollen Erfahrungen bei anderen Städten eingezogen werden; je nach dem Ausfall derselben werde er eine Änderung der bestehenden Vorschriften an maßgebender Stelle beantragen.

Wissell erläutert nochmals die von Bruns gewünschte Aussicht über die Zahl der Polizeiarbeiter und tritt für einen besseren Schutz der Konfektionsarbeiterinnen ein. Die hier gelöste Praxis entspricht nicht dem Willen des Gelehrten und deshalb ist eine Änderung dringend notwendig.

Senator Külenkamp: Das Polizeiamt läßt nach Möglichkeit schärfere Kontrolle in Bezug auf die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften und stellt sogar auf Grund anderer Zuschriften die erforderlichen Ermittlungen an.

Brunn's vertreibt nochmals seinen Standpunkt.

Wissell: Nach den Berichten der Zeitungen soll Senator Külenkamp in der Budgetkommission des Bürgerausschusses erklären haben, er wolle für einen vermehrten Schutz der Arbeitswilligen Sorge tragen. Wir haben nichts dagegen einzumenden, wenn Arbeitswillige vor Belästigungen geschützt werden, ganz energisch müssen wir uns jedoch dagegen wenden, daß die Polizei einseitig im Interesse der Zinnungsmeister vorgeht. Es ist geschehen, daß Arbeitswillige, die sich von ihren Kollegen über die wahre Sachlage aufklären ließen und dann nicht Streikbrecher werden wollten, ohne Grund drei Stunden auf der Wache festgehalten worden sind, wo sie dann von den Meistern entsprechend bearbeitet wurden. Die Polizei hat ihre Befugnisse erheblich überschritten.

Senator Külenkamp erklärt, den von Wissell angeführten Fall nicht zu kennen und betreite, daß Arbeitswillige ohne Grund drei Stunden lang auf der Polizeiwache festgehalten worden sind, damit sie von den Meistern bearbeitet werden könnten.

Stender tritt für den Arbeitswilligenschutz ein. Wer arbeiten will, den soll man arbeiten lassen, weiter wollen wir nichts.

Klein beschwert sich darüber, daß ihm auf offener Straße von Streikenden nachgerufen sei: „Wählst einmütig Julius Klein.“ Wenn Herr Schwarz das posstet wäre, wäre nicht wenig über den Terrorismus des Bürgertums geschimpft.

Wissell: Ich müßtigte es, wenn Herr Klein nachgepöbelt worden ist; er hätte sich aber in geeigneter Weise schützen sollen, wie ich das im gleichen Falle auch getan hätte. Herrn Stender gegenüber bemerkte ich, daß gerade er es war, der einen seiner Kollegen, der arbeiten lassen wollte und seinen Leuten einen höheren Lohn zahlte, daran zu hindern versuchte. Er bezeichnete die Handlung des Be treffenden als ehrlos und trat für den Ausschluß desselben aus der Innung ein. So handeln Sie gegenüber andern Arbeitgebern, die arbeiten wollen, und verurteilen dabei, wenn die Arbeiter im Kampf ihre Kollegen zur Einstellung der Arbeit bewegen wollen. Redner bezeichnete sodann den Fall genauer, wo Arbeitswillige auf der Wache längere Zeit festgehalten worden sind: er macht auch darauf aufmerksam, daß der Streikbrecheragent Burlage Streikende mit einem Revolver bedroht hat. Das dürfte auch dem Dirigenten des Polizeiamtes bekannt sein.

Stender sucht seine Handlungswelle in dem von Wissell angeführten Fall zu rechtfertigen, muß jedoch die Tatsachen als richtig anerkennen.

Der Wortführer Dr. Görz erklärt, eine weitere Diskussion in dieser Sache nicht mehr zulassen zu wollen.

Beim Titel „Medizinalpolizei“ beantragt Th. Schwärz, die Bürgerschaft wolle den Senat ersuchen, die Organisierung eines Unfalldienstes im Hafen in Erwägung zu ziehen. Redner weiß darauf hin, daß gerade die Unfälle am Hafen und auf den Holzlagerplätzen sich erheblich vermehrt hätten. Im Jahre 1905 waren 172 Unfälle zu verzeichnen, im Jahre 1906 bereits 185.

Der Antrag wird angenommen.

Beim Titel „Maß- und Gewichtspolizei“ regt Thiele die feste Anstellung des Althmeisters an.

Senator Dr. Schenckburg: Der Senat erwägt diese Angelegenheit.

Dr. Meyer wünscht Auskunft darüber, ob eine Ver teuerung der Fahrpreise nach Travemünde in Aussicht steht.

Klein wünscht die Anstellung eines Badekommissars.

Senator Schenckburg: Die Anstellung eines solchen Beamten ist probeweise für die Sommermonate geplant. Die Fahrpreise nach Travemünde werden nach der Neu regelung des Tariffs nicht wesentlich teurer als bisher werden.

Döbbertstein regt das Projekt einer elektrischen Bahn nach Travemünde an.

Beim Artikel „Katasteramt“ bemängelt Klein das ungünstige Verhältnis der nichtangestellten Beamten und bittet um eine Änderung desselben.

Wissell bittet darum, die Arbeiter und Beamten des Katasteramts der Krankenversicherung teilhaftig werden zu lassen.

Beim Titel „Steuerbehörde“ meint Brunn's, daß es richtig sei, wenn die Steuerbehörde

dazu pro Mark eine Gebühr von 5 Pfennigen zahlt, wenn sie einen zu hohen Steuerbetrag von einem Steuerzahler verlangt habe und denselben zurückzahlt müsse; sie verlangt ja selbst auch 5 Pfennige Gebühr pro Mark, wenn jemand seine Steuer nicht zahlt. Was dem einen recht ist, muß dem anderen billig sein.

Beim Kapitel „Allgemeine Ausgaben für die Baudéputation“ macht Wissell in längeren Ausführungen auf die bedauerliche Tatsache aufmerksam, daß sich gerade bei der Baudéputation die Unfälle in erschreckender Weise mehren. Lübeck stehe in dieser Beziehung unter allen deutschen Städten mit in erster Linie. Auf den Arbeitsplätzen seien nirgends Unfallverhütungsvorschriften angebracht, obwohl gerade die Arbeiter im Betrieb der Baudéputation sehr gefährlich sind. Auf dem neuen Wasserbauplatz sind die Aborte äußerst primitiv und unzulänglich. Redner führt sodann einen Fall an, wo ein bei der Baudéputation beschäftigter Arbeiter bei der Arbeit einen Unfall erlitt, indem er in die Trave fiel. Der Mann ist an den Folgen der Erdaltung, die er sich bei dem Sturz in das eiskalte Wasser zuzog, gestorben. Das Verfahren wegen Billigung einer Rente an die Hinterbliebenen schwiebt noch, weil die Baudéputation gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts, das der Witwe eine Rente zusprach, Rechts eingeleitet hat. In der Rechtschreit hat die Baudéputation es so hingestellt, als ob der bei der Arbeit erfolgte Sturz in die Trave überhaupt kein Betriebsunfall sei. Ein solches Vorgehen ist unerhört.

Senator J. H. Gruer sucht das Verfahren der Baudéputation zu rechtfertigen. Das Verfahren in dem von Wissell angeführten Fall schwebe noch und über den Unfall könne man verschieden denken.

Wissell hält seine Ausführungen voll aufrecht.

Beim Artikel „Gehalte der Beamten“ verlangt B. Pape Aufschlüsse über das Verhalten der Baudéputation bei der Vergabe von Submissionsen; er weist dabei auf einen speziellen Fall hin.

Dr. Blechl bezweifelt nunmehr die Geschäftsfähigkeit des Hauses. Das Bureau ist sich einig, daß die Bürgerschaft nicht mehr geschäftsfähig ist und vertraut auf Mittwochabend 8 Uhr eine neue Sitzung an.

Schluss 10 Uhr.

## Standesamtliche Nachrichten vom 17. bis 23. März 1907.

### Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

11. März. Arbeiter C. F. J. A. Stegmann. 12. Hoboist H. F. Baecke. 13. Arbeiter H. F. A. Schnoor (Büllingen). 14. Pensionsberechtigter Schuhmacher F. W. O. Kröger. 15. Arbeiter J. H. Cordes. Kutscher H. H. W. Kingstorff. 16. Bierfahrer H. O. Brede. Arbeiter G. J. H. D. Tröh. Maurer H. F. Höppner. Kaufmann E. J. H. Hering. 17. Maurer H. F. Chr. Kupman. 18. Bureau-Assistent G. J. G. Ischielsche. 19. Kutscher G. J. H. Hein. Fabrikarbeiter F. H. G. Denter. 21. Arbeiter A. Döpfel. Arbeiter F. H. W. Müller. Zimmermeister C. Th. A. Hefti.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

11. März. Schlosser H. F. J. Fleck. 13. Arbeiter F. F. H. Kueiss. Arbeiter W. Wittkuhn. 14. Förster H. A. K. Först. Schulwärter F. J. J. Chr. Baigt. Schuhmacher H. F. H. Bohnack (Büllingen). 15. Arbeiter F. J. K. G. Görs. Arbeiter H. H. G. Fleck. Eisenbahn-Wagenmeister H. H. A. Rohde. 16. Feuermann E. J. F. Gramkau. 17. Vermessungsgehilfe F. W. C. Sachs. Verlegerungsinspektor F. H. W. Klierow. Eisenbahn-Wagenschleifer H. W. Rüsch. 18. Arbeiter W. Wolter. Arbeiter F. H. W. Pauls. 19. Kutscher G. J. H. Helm. Kaufmann F. J. W. Mecklenburg. 21. Arbeiter A. J. H. Andersson. Lehrer F. H. G. Görs. Rittergutsbesitzer Dr. jur. G. Ph. Dennis (Zuchow). 23. Arbeiter E. Chr. H. Roots.

### Angewandte Ausgebote.

18. März. Paternenwärter H. A. L. Th. Duby in Hamburg und M. G. D. Fleke. Arbeiter H. F. Köller und A. G. M. F. A. F. Andersson. Assistenz-Clerk am Schlachthof F. J. G. Heyek und F. J. Cordes. Klempner G. W. L. Berggren und M. J. H. W. G. Steffen. Böttcher F. W. Stephan und P. C. G. Hase. Arbeiter E. J. H. Hesse und M. H. Brümmer. Güterschreiber F. J. G. Ehlers und E. L. G. Olson. 19. Eisbär J. Ch. F. Carlens und H. G. D. Kupman. Arbeiter H. J. F. Lund und G. C. E. Dücker. Schiffszimmermann C. J. Ch. Westphal und W. M. G. Jochens. Kaufmann Ch. H. C. Stapelfeld und die geschiedene H. J. von Warthin geb. Birek. Schmid C. W. Sals und M. M. J. W. Jörgens. Kaufmann G. F. J. F. Sals und G. W. D. Stahl in Winniberg. 20. Befehlswebel F. J. G. Lemkau in Altona und E. Böttger. Werkmeister F. W. Goelker in Hamburg und B. A. M. Wiel. Müller F. D. Meyer und W. M. J. N. W. M. Sager geb. Meister. Oberkellner F. A. M. Scheel und A. R. H. W. Mühlingschneider F. O. Wind und G. E. Szodrzynski. 21. Schiffbauern H. G. Hohlsen und A. G. Chr. Stender. Schlosser H. F. W. Rehbeck und F. W. G. Schulz. Maurer H. G. H. M. Moll und A. M. W. Grove. Arbeiter W. F. H. S. Lohsen und M. D. Ch. Ohnsen. Techniker L. A. W. Meyer und M. W. Jöhnk in Kiel. 22. Bauunternehmer F. H. Chr. Haupt Seerug u. A. M. E. Geerz. Ingenteure R. C. W. Meier u. C. F. A. D. L. Schmidt in Schwerin. Arbeiter A. F. Chr. Höltzer und E. G. W. Satt in Neu-Schlagsdorf. Kaufmann M. P. Bitterlich in Bremen und B. G. W. Lierel in Waldheim. Eisenbahn-Wagenmeister H. H. G. Elsner und A. S. W. Diedrichs. Kutscher H. H. G. Glücks und D. G. D. Jäger. Oberwächter bei der Wach- und Schlechtesellschaft H. F. W. Wenzlaff und H. D. G. Maak. Hausdiener F. D. Kühn in Kiel und M. M. F. A. Jäger. 23. Handlungsgehilfe C. F. K. Wendland und M. F. L. H. Haußen in Garding. Amtsrichter W. H. Brückner und A. Chr. v. Helmberg in Schwartau. Sergeant W. O. Schulz und M. J. D. Westphal. Arbeiter W. F. G. Brühs und A. G. E. Brockmann. Kellner D. G. R. Hausing und F. D. Schwahn. Schiffsmauer A. A. G. Jäde und M. G. E. Dade.

### Geschäftsleitungen.

19. März. Arbeiter F. W. H. Rahlf und M. Well. Gärtnerei G. J. S. Schwarz und P. Hass. Arbeiter F. J. Chr. Scheel und M. F. Goldau, beide in Schönbökken. 21. Arbeiter F. J. J. F. Schröder und A. M. B. Hirich. Mutterverwalter F. W. A. Albrecht in Ludweiler und G. H. M. Lange. 22. Kesselschmied F. J. H. Goet und C. M. Kröger. 23. Arbeiter H. Chr. G. Mauthausen und B. J. G. W. Barnew. Lieutenant F. Th. G. Kirchheim in Minden und M. F. L. Kraatz.

### Sterbefälle.



Reich und gerüttellos lächelte der alte zur Haustür. Er öffnete den Schieber und läßt durch, dann schob er ohne Rücksicht den Riegel zurück.

Sabrina hatte insämtlichen vergeblich ein Versteck gefunden; als er den elegant gekleideten Herrn eintreten sah und gleich darauf das triumphierende Lachen auf den Lippen des Studenten bemerkte, beruhigte er sich.

„Das ist mein Sohn.“ fröhligte der Vater, indem er auf den Reitenden zeigte. „Frage Sie ihn selbst, ob er ich.“ Fräulein hatte sich über mich zu beschweren!“ erwiderte der Rentner, den jungen Mann nur eines flüchtigen Blickes würdigend, „Sie wissen, was mich zu Ihnen führt.“

„Der Wunsch ist erfüllt.“

„Ich meine, wo, wo ist das erste Testament?“

„Glauben Sie, zuvor muß die Rechnung geordnet werden.“

„Ach so — ruhstan, ordnen wir sie.“

Der Rentner, der an der Tür stehen geblieben war, verließ hastig das Zimmer, um Mu vor die Haustür geöffnet; die beiden läßt von ihrer Bestürzung erholt hatten, lächen sie den Polizeidirektor, hinter ihm Troube, Wangenfeld, den Polizeirektor und mehrere Polizeibeamte eintreten.

„Wenn man den Tugd in seinem Bau fangen will, muß man vor allen Dingen sich des Eingangs bedienen.“ sagte Schulz mit seinem Spott. „Sie würden uns ohnmächtig das Haus gefrieren haben, wenn Sie gewußt hätten, welche Freiheit mich begleiteten.“

Der Blick eines Tigers konnte nicht fürchterlicher sein, als der, den der Mutherer dem Schieden aufschleuderte.

„Sie sehen, daß alles verraten ist“ nahm der Polizeidirektor das Wort; „wollen Sie ein offenes Geständnis ablegen?“

„Ich habe nichts zu gestehen.“ knirschte der Mutherer.

„Woher wissen Sie nicht?“ fragte der Direktor den Reisenden.

Göbermann hiß die Jähne aufeinander und wandte ihnen Rücken.

„Dann muß ich Sie erfragen, Schulze, das Geständnis der Direktor sich zu dem Gefreiter, „aber etwas ausführlicher.“

„Ich habe alles gesagt, was ich weiß.“ erwiderte der Verhaftete; „was soll ich noch gestehen?“

„Sie könnten uns zum Beispiel noch erläutern, daß Schulze Amalie nicht Ihre Schwester ist.“ sagte Schulz gelassen. „Diese junge Dame führt noch im vergangenen Sommer den Namen Clara Günther. Sie spielte damals in den öffentlichen Tanzlokalen der Reibeng eine horroragende Rolle, und verließ später heimlich die Stadt, weil der Verdacht eines Raubmordes auf ihr ruhte. Seitdem war sie verschollen; es kam ihr porträtmäßig zu Statten, daß man in Hiers aus dem Kaiser soß, welche man für die verschollene hielt. Diese Güter über weiße hier in dem Hause des Postmeisters Krause, die diesen angebliche Schwester.“

„Mein Gott, das ist eine Unnoehrheit!“ rief der Geistiger.

„Sie Postmeister sind ich wohl bereits in den Sünden verloren.“ sagte er. „Klasse hat mich mir diese John bekommen, der mir der Rentner ist. Ich habe sie ihm keine Kleider aus dem Kaiser soß, welche man für die Vermissten. Er kann kaum verläufen habt.“

„Sie sind mir nicht neu, Sie verloren es nach innen wieder neu sie begegnen und zu jeheln. Sie habe mir eine Seidenklemme, welche reichte für untere Bedürfnisse nicht aus.“

„Sie Schulzen mögen mich geriet in die Hande Körne. Die Schulzen drückten mich, der Mutherer drohte mir mit militärischer Verfolgung, ich, ich feinen Haarszug mehr und ließ mich die einen Verbrechen verleben. Ein Geldbeträger über 15 000 Pfund ließ für den Stoffmann Mengenfeld ein. Sie Mordciste bringt die mir bekannte Handbücher eines Kaufmanns.“

在這裏，我們將會遇到一個問題：如果我想要在一個已經存在的資料庫中新增一個欄位，該如何進行？

Der stierne Klient hat eine sich, um gelöster. Dm mit nicht über "Gie bringen. allein hin "Eli "Roo verliefen. dem sie Gr. 1. Hans zum erzung zur mung sch infor erhe in den 9. legten ifgenen Zmei Korr. aber auch freuehetät denflicke

Firma h to sißen Ber alte Herr mer, um lohen, r spielen, ißt. Teit. Der Gesügnis in der T erben ein lehnt und er einst. Ge n Vaters d sarrisch. Auch Raubmon Leben läm Bruder, gung seit uräbig nu richigkeitstellt, ob das Kind auch keert nicht aus. Es rungen d tinnerungen ichein die

„Gebet teipfe, der Bibel der als 4. in überwagent Stadt leher noch worden. henegeung Bewegung terbrückte

**Die:**

keinen Entschluß, so die Verhaftung; und u. Italien. Ein Begegnung das Haus, Sammeln die Gattung und „ohne ihre Bemühungen würde die in den Zug getretenen größere Zeit der in einem Zorn verdaunen, mein lieberde die Sehre über sie mögen ihnen die werden vergeben und erinnern; aber es ist bestimmt, eines Freuden „Vorder mehr.“ Es wird mir zu großem Sorgen den Herrn.

Die Hand, dann Aussichtung zugeworfen. Zentren scheinen vergeblich das ihnen verhältnisch verjöhnt. Die ersten Worte, wie bitter schmeckt Herr heilige Königenfeld ihm nach und ihn hat und seinen Kindern einen Freigruß von „Reise“ im Laufe bewegtes immer rüstig im den bes. Tages in jungen Frau zu seines, er feinen Geist mit Rührung und Geschäft unter dem Kastell berfindet. Hobermann ist jedoch nach der Stunde Stunden darüber will.

Aufzunehmungsfähig auf die Bahn des Buchthans zu enden wird im Buchthausen, das Gericht verzerrte, während seine dringende Verständes, mit einem Erschütterung einer Freunde nicht er, in Grimmen einen Geschriebes

Dieses Stückchen mitunter ist es doch dann, wenn man des Lebens umfasst.

licher. Er protz-  
ber Habermann  
unter entfernt  
genießt und d  
leiter Schriften  
üngungen. „Ihre  
Unschuld mein  
men sein.“  
Guld auf „Vnu  
„So reich das  
bet Herr.“  
nicht vergessen  
frühe Gotthold  
vergessen.“  
Hier. „Sie geho-  
rher Freude ga-  
mentheit, na-  
trot er in de-  
ut sein.  
in die gro-  
trete und Got-  
versprochene Re-  
Tränen, die  
Schimmern, ja  
Wangenfeld je-  
Brotwürfe machen  
mit seinem alte-  
n, sionton unter  
in zu mohnen.  
erstricken. D  
nd in dem ein-  
Leben.  
Magdin, der  
n Komödien im  
sicherer und  
sintel nennt, j  
nergie des G  
ritte Geld seiner  
es Verbrechen  
ien, er starb in  
spenden kommt  
nem Universitä-  
e der Gefestigung  
widder, wi  
her Freue, zu  
wieder gebet-  
ung verunter-  
welches ihm  
Bitte vom Ge-  
Papier Grüne  
nt, soher Gre-  
ß zum Sonnen-  
fest. — —

Die Frau und die Arbeitersesse

Jeder Karteigenosse, der an der Agitation für die Bauernfrage mitbeteiligt ist, hat die Erfahrung gemacht, doch der Widerstand vieler Frauen unserer Rasse gegenüber ist höher als Baumhindernis bei der Ausbreitung unserer Freiheit zu überwinden ist. Diese Antipathie der Frauen ist bei einem ganzen Haufen durchaus zu verüben. Die Frau ist vor leher von der bürgerlichen Gesellschaft politisch vernachlässigt worden. Abgesehen von jenen Frauen, die bei großen Kartenfahrttagen eingegangen sind, z. B. jetzt wieder bei der revolutionären Bewegung in Russland, hervorgegeb für die Sache des unterdrückten Volkes kämpfen, sind die Frauen in ihrer Einigkeit wenig oder in kaum bemerkbarer Weise auf dem

politisch  
Grußwort.  
Die Mutter  
der  
Geboren-  
heit  
wird mit  
gewonn-  
nen  
rechend  
rorend  
botenbe-  
nurte  
schwindet  
sich das  
halb da  
Käthe,  
Ritsch in  
Gag-  
Zeitung  
ihren e-  
das bün-  
den, da  
stücksch-  
sations  
über ei-  
bemerk-  
liche Mutter  
die Brauen  
io. 8. Br.  
die Recke  
heit, wie  
dann ist  
angezeigt  
der gem-  
jagenbede-  
Kathie ist  
Sinnicht,  
vilstönnig  
ausgespi-  
nusseren  
wie uns  
herabmit-  
deutung  
„Ja, he-  
mehrige  
aber kein  
ihren ein-  
lind, ih-  
Wollen.  
Lachen nu-  
Kiran -  
liest.  
Kathie  
verfügen  
portifö  
hat sich  
verteidet  
Menschen  
seien gla-  
tten gla-  
Beiru  
ber in  
der 3.0  
a und der  
ihren  
und bei  
Wir ri-  
auch d  
Hochbr  
ke